

# Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).  
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf. Nichtabkommen und Auswärtige 20 Pf. die Spalte oder deren Raum, Resten 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaatz in Elbing. Verantwortlicher Redacteur: George Spiker in Elbing.

Nr. 103.

Elbing, Mittwoch

3. Mai 1893.

45. Jahrg.

## Noch ein Compromißantrag.

Der „Börscourier“ von Montag Abend bringt folgende wichtige Nachricht zur Militärvorlage: Die angelegentlichsten Bemühungen, der Militärvorlage eine solche Gestalt zu geben, daß sie eine Zustimmung des Reichstages findet und dabei die Absicht des Reformwerkes ohne wesentliche Einbuße bleibt, scheitern endlich von Erfolg gekrönt werden zu sollen. Zwischen gestern und heute soll eine Verständigung näher gerückt sein, welcher ein Theil der Deutsch-freisinnigen und ein Theil der Centrumsfraction zuneigen, groß genug, um den Ausschlag zu geben. Von den hervorragenden Mitgliedern der deutsch-freisinnigen Fraction, die sich entschlossen haben, den von dem Abgeordneten Eugen Richter vertretenen Standpunkt zu verlassen und sich dem der verbündeten Regierungen in dieser für die Sicherheit des Reiches nach innen und außen so bedeutungsvollen Frage zu nähern, werden u. A. Hänel, Wirthow, Hünge, Richter genannt. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Nationalliberalen einhellig einem Abkommen zustimmen werden, wenn es auch über das Venning-sen'sche Angebot hinausgeht.

Diese Nachricht wird von anderen Abendblättern mehr oder weniger bestätigt. Nach der „Nat.-Ztg.“ hat Herr v. Huene einen neuen Compromißvorschlag formuliert, welcher die Zustimmung des Reichstanzlers erhalten hat; es wird dafür auf die Stimmen der Nationalliberalen, der Conservativen und mit größerer Bestimmtheit, als für frühere Ausgleichsvorschläge, auf die Stimmen eines Theils des Centrums und der deutsch-freisinnigen Fraction gerechnet. Die Einzelheiten werden noch vertraulich behandelt. Nach der „Kreuzztg.“ geht der neue Huene'sche Antrag dahin, daß bewilligt werden sollten 53,500 Rekruten statt 60,000 der Vorlage und für 14 Artillerieabtheilungen zu 3 fahrenden Batterien je 4 Geschütze statt 6 Geschütze der Vorlage. Die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit will Herr v. Huene im Wesentlichen nach dem von Dr. Meier in der Commission eingebrachten Antrage regeln. Erspart sollen ferner werden die sonstigen Forderungen für die Spezialwaffen, die Eisbahnhöfen für die Grenzregiment und 2300 Oekonomik-Handwerker. An jährlichen Ausgaben dürfte sich die Ersparnis auf etwa 9 Millionen belaufen.

Die zweijährige Dienstzeit soll auf die Dauer von 5 Jahren gesetzlich festgelegt werden. Nachher kann dann die Fortgewährung wiederum benutzt werden zu einer neuen Schraube auf Erhöhung der Präsenzstärke.

Die „Kreuzztg.“ bezieht sich namens der Conservativen am Montag Abend ihren Segen zu diesem Vorschlag zu geben. Man rechnet für denselben auf

die Stimmen aller Konservativen, Freikonservativen, Nationalliberalen, Polen. Sodann wird die Stimm-enthaltung der Elbinger vorausgesetzt. Außerdem würden zu einer Mehrheit von einer Stimme noch erforderlich sein 42 Mitglieder der Centrumsfraction und der freisinnigen Partei. Um diese 42 Mann aufzubringen, werden gegenwärtig die größten Anstrengungen gemacht. Die Centrumsfraction hat über den von dem Abg. v. Huene persönlich eingebrachten Antrag noch keinen Beschluß gefaßt. Es wird beabsichtigt, in jedem Falle eine dritte Lesung vorzunehmen, um ev. die Bemühungen zur Erlangung der erforderlichen Stimmen noch einige Tage fortsetzen zu können.

## Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

72. Sitzung vom 1. Mai.

Die zweite Lesung des Communalabgabengesetzes wird fortgesetzt.

§ 48 handelt von der Vertheilung des Steuerbedarfs.

Ein Antrag Schoof (nl.) will die kommunalen Körperschaften entsprechend berücksichtigen.

Abg. Sattler (nl.) befürwortet diesen Antrag, der die Tendenz habe, Härten zu vermeiden.

Abg. Strombeck (Str.) ist mit dem Grundgedanken des Antrags einverstanden, hält aber eine redaktionelle Aenderung bis zur dritten Lesung für nöthig.

Geh. Rath Fusting erklärt, Grundsteuern würden ebenso zu behandeln sein wie Grundsteuerzuschläge.

Abg. v. Buch (cons.) bezeichnet den Antrag Schoof als für seine Partei unannehmbar, weil er das Prinzip des ganzen Gesetzes verlege.

Abg. Dr. Meyer-Berlin (fr.) beantragt, daß nur die ausschließlich gewerblich benutzten Räume auf die Gewerbesteuer zu verrechnen sei.

Abg. v. Wnningrode (cons.) erklärt sich gegen den Antrag Meyer.

Die Diskussion schließt. Die Anträge Schoof und Meyer werden abgelehnt. § 48 wird unverändert angenommen. § 48a will die Anwendbarkeit der vorausgehenden Paragraphen auf die Schanksteuer und die Steuer auf Baupläge ausschließen.

Abg. Goldschmidt (Str.) beantragt, die Vertriebssteuer zu streichen.

Minister Miquel spricht sich gegen diesen Antrag aus, nachdem man der Gemeinden die Erhebung einer besonderen Betriebssteuer gestattet hat.

Abg. Dr. Meyer (Str.) kann das nicht finden.

Abg. Goldschmidt (Str.) fragt, ob die Gewerbesteuer wirklich 2½ Millionen Mark über den Vorschlag ergeben habe.

Finanzminister Miquel bestätigt dieses dem Vorredner.

Abg. Frh. v. Zedlitz (fr.) bittet den Antrag Goldschmidt abzulehnen.

Unter Ablehnung des Antrags Goldschmidt wird § 48a, ebenso ohne Diskussion §§ 49—55 angenommen.

Zu § 56 (Hebetermin) beantragt

Abg. v. Strombeck (Centr.) die Befugnis der Gemeinden, die Steuer für das ganze Jahr auf einmal zu erheben.

Nach kurzer Debatte wird der Antrag Strombeck abgelehnt, § 56 unverändert angenommen.

§ 57 handelt von Naturaldiensten.

Abg. v. Tiedemann (fr.) hält die allgemeine Heranziehung der Fuhrwerksbesitzer zu Spanndiensten nicht für gerechtfertigt und stellt einen Zusatzantrag, daß Abweichungen besonderer Genehmigung bedürfen sollen.

Abg. Hansen (fr.) spricht sich gegen den Antrag Tiedemann aus.

Abg. v. Jagow (cons.) befürwortet einen conservativen Antrag von Erffa, der gleiche Tendenz hat wie der Antrag Tiedemann.

Ministerpräsident Graf Eulenburg bittet, den Antrag Erffa abzulehnen und für die Regierungsvorlage zu stimmen.

Abg. v. H. (cons.) empfiehlt den Antrag Erffa. § 57 wird nach kurzer Diskussion mit den Anträgen v. Erffa-Tiedemann angenommen, ebenso werden angenommen die §§ 58—74.

Welterberatung: Dienstag 1 Uhr.

Schluß: 4 Uhr.

## Politische Tagesübersicht.

Elbing, 2. Mai.

Die Maitage der Sozialdemokraten scheint überall ruhig verlaufen zu sein, wenigstens liegen zur Stunde noch keine Nachrichten über Zwischenfälle irgend welcher Art vor. In Elbing feierten die Sozialisten den 1. Mai durch eine Versammlung, die am Abend im Bergschloß stattfand und von etwa 250 Personen, darunter auch mehrere Damen, besucht war. In dieser Versammlung, an welche sich übrigens noch ein Tanzvergnügen schloß, wurde die Forderung des Achtstundentages vertreten und eine dahingehende Resolution zur Abstimmung gebracht. Irigend welche besondere Demonstrationen sind nicht gemacht worden und verlief Alles ruhig.

In Berlin hat die Maitage diesmal zu einem Theil bereits am letzten Sonntag des April stattgefunden. Es wurden verschiedene Versammlungen abgehalten, die in der üblichen Weise verliefen. In Friedenau hatte sich eine größere Anzahl von Feten-ten aus Schöneberg, Wilmersdorf, Steglitz und

Friedenau im Kurhause zu einer Feier zusammengelassen, die aber keinen sonderlich politischen Anstich hatte, sondern mehr ein Sonntagsfest mit Gesangs- und Konzertvorträgen war.

Nach in mehreren anderen Vororten wurde be-sonnelt eine Maitage begangen; von einer allgemeinen Feier war aber keine Rede. Zu einer in Nixdorf anberaumten Versammlung war bis Nachmittags 4 Uhr Niemand erschienen. Im Kreise Niederbarnim wurde überhaupt nur an zwei Orten von wenigen hundert Mann gefeiert.

Am Montag, den 1. Mai, selbst sind weitläufig die meisten Arbeiter ruhig an ihre Arbeitsstelle gegangen. Ein früh in Aussicht genommener Aus-flug nach dem Grunewald konnte aus Mangel an Theilnehmern nicht stattfinden. Nur spärlich war eine auf den Vormittag anberaumte Versammlung der Schneider und Schneiderinnen besucht, etwas zahlreicher eine Versammlung der Maler, Lackierer und Anstreicher. Verhafteten Besuch fand nur eine Ver-sammlung im Eckeller, in der Abg. Liebknecht über den Achtstundentag sprach. Liebknecht bezeichnete es selbst heute als nicht rathsam, den 1. Mai als all-gemeinen Feiertag zu erzwingen und erblickte die Be-deutung des 1. Mai in einer Zusammenschließung, um den Achtstundentag zu erwirken.

Die Anarchisten hielten eine Versammlung im alten Schützenhause in der Linienstraße ab, die aber der Auflösung verfiel. Die Unabhängigen hielten eine Versammlung im Fels Salon in der Andreasstraße ab, in welcher die sozialdemokratische Parteileitung scharf angegriffen wurde. Zu dieser letzteren Versammlung gestellten sich später die Anarchisten aus der aufgelösten Versammlung und ein Theil der nun Versammelten beschloß, in demonstrativem Zuge nach den Zelten zu ziehen.

Nach aus dem Auslande kommen fast gar keine Nachrichten über demonstrative Maitage. Aus London ist bisher aus keinem Theile der Stadt eine Arbeiter-tageung gemeldet, dagegen sind in den Provinzen teilweise Streiks ausgebrochen, so unter den Zimmer-leuten und Maurern in Brighton und Rothampton und unter den Fabrikarbeitern in Dundee. Zahlreiche Arbeiter der Victoria-Docks in London streuen eben-falls. Die für Montag beabsichtigt gewesene Kund-gebung der Londoner Arbeiter ist auf nächsten Sonnt-ag verschoben worden, an welchem Tage eine Massen-versammlung im Hyde-Park stattfinden soll.

Aus Kamerun sind der Kolonial-Ztg. neuerdings von durchaus vertrauenswürdiger Seite Mittheilungen zugegangen, welche zeigen, daß das Verhältnis zwischen Beamten und den Kaufleuten und Pflanzern das denkbar schlechteste ist und daß die Bitterkeit in den Kreisen der letzteren gegen die dortige Verwal-

## Genießen.

### Der Weltuntergang.

Die Götter haben auf unsere ganze Kultur, auf Glauben, Dank- und Urtheilswelt einen größeren Einfluß ausgeübt, als man gewöhnlich annimmt. Sehr viele der gestirnten Himmel durchforschten und keine Gesehe kennen lernten, um so mehr bereiteten wir uns vom Überglauben und Furcht aller Art. Man erinnere sich nur an die Angst, welche Kometen als angebliche Drohzeichen bevorstehenden Unglücks verbreiteten, weshalb alle Chroniken genau berichten, wann ein Komet erschien. Man fürchtete bis in die neueste Zeit sogar den Untergang der Welt, wenn die Erde mit einem Kometen zusammenstieße, und noch heute tauchen immer wieder solche Gerüchte auf und versehen leichtgläubige Gemüther in Angst und Besorgnis. Jetzt wissen wir aber schon, daß Kometen in großer Menge vorhanden sind, daß sie zu Millionen das Weltall durchschwirren, daß sie nur gasartige Massen sind, daß die Erde bereits mehrmals einen Kometen durchschnitten hat, ohne daß man etwas Außergewöhnliches bemerkte, es vielmehr erst nachträglich bei Berechnung der Kometenbahn erfuhr. So unschuldig sind diese Dunstmassen.

Die Urmenfchen, die Wohlthat der Wärme und des Lichtes begreifend, verehrten Sonne und Mond als Götter, bauten ihnen Tempel, feierten sie durch Opfer und Lieder, erfanden sinnige Mythen von diesen Göttern, deren Wagen, Rosse und Palästen, erhoben den Alles lebenden Sonnengott zum allwissenden Orakelgeber, bis sie endlich nach und nach erkannten, daß Sonne und Mond Himmelskörper sind, nach deren Umlaufzeit man Jahre, Monate und Tage eintheilen kann. Die Götter wurden zur Kalenderuhr. Da Sonne und Mond so winzig klein erscheinen, sich scheinbar um die große Erde bewegen, so hielt man diese für den Mittelpunkt der Welt, und kostete es schwere Kämpfe, ehe man dem Copernicus glaubte, die Erde drehe sich um die Sonne. Gar mancher seiner Anhänger kam zeitweilig in den Kerker oder mußte abhören, bis endlich die bessere Erkenntnis allgemeine Anerkennung fand.

Die neuesten Entdeckungen an der Sonnenoberfläche nöthigen uns, unsere bisherigen Vorstellungen von dem Himmelskörper zu verbessern. Wir sehen am Himmel vor uns wie in einem Bilderbuche die Ent-wicklung der Welt auf den verschiedenen Stufen ihrer

Entwicklung. Die fernen Sternenebel und Nebel-flocken sind Sauerstoff- und Wasserstoff-Inseln im Weltall, die Kometen verdichtete Gase, alle Fixsterne brennende Sonnen oder Lavamassen mit Atmosphären und glühenden Gasen, der Mond eine verklärte Kugel voll ausgebrannter Vulkane ohne Wasser und Atmosphäre, und nur die Erde eignet sich anscheinend für organisches Leben, so daß wir den vollendetsten Himmelskörper bewohnen.

Die Sonne dient uns als Lampe und als Ofen. In einer Entfernung von 20 Mill. Meilen schwebt sie als Feuerkugel am Himmel von solcher Masse, daß man über 1½ Millionen Erden aus ihr machen könnte, da sie 346,000 Meilen Durchmesser hat. Eine Kanonenkugel müßte 13 Jahre fliegen, ein Eisenbahnzug 440 Jahre rollen, ehe sie die Sonne berührten, welche sämtliche Planeten und Monde ihres Systems 560 Mal an Größe übertrifft. Sie vollt jährlich 50 Mill. Meilen weit einem Stern in der Gegend des Polarsternes entgegen, würde in 150,000 Jahren die nächste Sonne und in 300 Mill. Jahren die Grenze der Milchstraße erreichen, wenn sie geradeaus eile.

Daß die Sonne sich in 25 Tagen um ihre Achse dreht, erkennt man an den Sonnenflecken, welche wie die Sonnenfäden bis in die neueste Zeit räthselhafte Gebilde sind, die man auf verschiedene Weise deutete. Man hielt noch vor 50 Jahren die Sonne für be-wohnt und berechnete, die Sonnenmenschen müßten, um die Anziehungskraft der Sonne zu überwinden, von Riesengröße sein, so daß ein Sonnenmensch die Kriegsheere der Leipziger Schlacht mit einem Fuß-tritte in den Boden treten könnte. Heute belächeln wir diese Phantasie, denn anders lautet unser Urtheil, seit man das Spektroskop erfunden hat.

Der Sonnenkörper ist eine glühende Masse, welche von einer Photosphäre umgeben ist, die aus metallischen Dämpfen besteht. Ueber derselben lagert die Chromo-sphäre, als eine Masse glühenden Wasserstoffes von rother und purpurrother Farbe, in welcher furchtbare Wirbelstürme wüthen und Flammen hoch emporloben als Protuberanzen. Die äußerste kühlere Decke der Sonnenhülle nennt man Corona, welche 8 pCt. des Lichtes und der Wärme verstrahlt, so daß wir nur 12 pCt. erhalten.

Die Oberfläche der Sonne ist voll Lichtkörper von gleicher Größe, so daß der dunkle Hintergrund wie ein Neb darunter zu sehen ist. Manche Lichtkörper vereinigen sich zu einer Lichtwolke, die dann zu ver-änderlichen stürmischen Fackeln von blendendem Glanze

wird, neben denen dunkle Flecken wie Löcher stehen. Fackeln und Flecken sind in steter Veränderung der Form, Größe und des Ortes begriffen, selbst unter dem Teleskop des Beobachters trennen und verbinden sie sich, verschwinden und erscheinen wieder und sind nur in der Umgegend des Aequators zu sehen. Die Flecken haben einen schwarzen Kern und grauen Hof und sind Vertiefungen und trichterförmige Oeffnungen der Atmosphäre. Lange Zeit wußte man sie nicht zu deuten, hielt sie für schwebende Wolken abgekühlter Dämpfe, doch übertrifft ihr Licht das des Vollmondes 400,000 mal und ihr Umfang beträgt oft 17 mal den der Erdoberfläche, wobei sie ihre Größe zu-weisen an einem Tage um 30,000 Meilen verändern. Manche scheinen eine bleibende Stelle zu haben, denn nach ihrer Wiederkehr berechnet man die Zeit der Umdrehung der Sonne; andere bewegen sich über die Sonnenfläche wie spiralförmig, treibende Wirbel-stürme, und endlich haben sie in einer Periode von 11 Jahren ein Maximum und Minimum ihrer Menge. Nach den neuesten Forschungen hält man sie für kegelförmige Vertiefungen der Atmosphäre, so daß die Wandungen als Hof, der Boden als Kern erscheinen, der an 6000 Kilometer Tiefe reichen kann.

Auf der Sonne wirken Hitzgrade, von denen wir keine Vorstellung haben, denn man berechnet sie auf 170,000 bis 2 Mill. Grade. Die Spannungen der Gase müssen unermeßlich sein, die dann als heftige Ströme einige Tausend Meilen emporstiezen und als Protuberanzen am Sonnenrande wie aufragende Bergspitzen oder Säulen sichtbar werden. Dann werden die Metalldämpfe bei dem durchbrechenden Strome der überhitzten Gase unsichtbar und erscheinen uns als dunkle Flecken, wo-gegen die Flammen der Gase bis 650,000 Kilometer in die Höhe schießen mit einer Geschwindigkeit von 390 Kilometer in der Sekunde. Da diese Protube-ranzen roth aussehen, gleich dem glühenden Wasserstoff, so muß die Chromosphäre und ihre aufsteigenden Protuberanzen aus diesem Stoffe bestehen, der in-dessen 60,000 Gr. Hitze hat, welche das Gas so sehr verdünnt, daß eine Wasserstoffkugel von der Größe der Erde nur 84 Kubikmeter Wasser enthält. Die Dicke der Chromosphäre selbst schätzt man auf 1800 Meilen. Zerreiht ein Gasstrom die Photo-sphäre, aus dem Innern der Sonne hervorbrechend, so erscheint eine Sonnenfackel, die sich abzeichnet. Oft stürmt solch ein Wasserstoffstrom 100,000 Meilen in die Höhe und reißt auch metallische Dämpfe mit sich.

Natürlich muß die Sonnenwärme infolge fort-währender Ausstrahlungen abnehmen, obwohl die Corona den größten Theil zurückhält, und in der That ist die Wärme der Sonne seit ihrem Entstehen von 500 Mill. Gr. auf 2 Mill. gesunken, so daß die Sonne sich mit der Zeit so sehr abkühlen wird, daß sie sich mit einer festen Rinde überzieht, erlischt und verdunkelt, wie es be-reits solche Sonnen giebt, und die Fixsterne überhaupt, aus ihrer Farbe zu schließen, in ver-schiedenen Stufen der Glühthe sich befinden. Um diesen Wärmeverlust zu ersetzen, — behauptet man — stürzen sich jährlich Massen von Kometen in die Sonne, um ihr als Brennmaterial zu dienen, und ebenso würden, die Planeten nach und nach an sie und in sie hineingezogen. Die Erde betonte bereits bedenkliche Annäherungswege, indem sie ihre Bahn verengere. Dem ist jedoch nicht so, denn wenn sich die Sonne abkühlt, so verdichtet sie sich und die Stoßbewegung des Zusammenstiebens erzeugt Wärme. Jetzt besitzt sie nur ein Viertel der Dichtigkeit der Erde; wird sie derselben an Dichtigkeit gleichkommen, so bewirkt dies eine Wärme, welche den Wärmeverlust durch Ausstrahlung auf 17 Millionen Jahre deckt. Bis dahin werden wir die Geseze des Himmels besser gelernt haben.

Der schöne Sonnengott ist seiner Herrlichkeit ent-kleidet, die Sonne erkannt als Tummelplatz unermess-licher elementarer Kräfte von Gasen, die nach organi-scher Gestaltung ringen. Der ganze Himmel ist ein Flammenmeer oder ein Ozean von 20 Millionen glänzender Sonnen. Es muß unser Gemüth erheben, daß es dem menschlichen Geiste möglich wurde, von der kleinen Erde aus die Natur der in unerlebbaren Ferne freisenden Gestirne zu erforschen, woraus wir folgern dürfen, daß wir zu etwas Höherem bestimmt sind, als bloß zum Geborenwerden und Sterben. Soweit wir die Welt kennen, finden wir thatächlich Beweise, daß der Mensch an der Spitze der Schöpfung steht, daß seine Erde ihm die Möglichkeit giebt, seine Sinne derart zu entwickeln, daß er dies Weltall durch-zureisen kann. Kein Planet eignet sich zum Wohn-platz für Menschen, vielleicht nur noch die uns be-nachbarte Venus. Freuen wir uns daher der glänzenden Erfolge unserer Sternforscher, die uns das Wesen und den Werth des Weltalls richtig schäzen lehren und von manchem peinigenden Vorurtheile, namentlich von der lächerlichen Furcht und Besorgnis vor dem Weltuntergang befreien.

tung eine Höhe erreicht hat, wie man sie nicht für möglich halten sollte.

**Inland.**

**Berlin, 1. Mai.** Der Kaiser und die Kaiserin haben Sonntag von Reapel die Rückreise angetreten. Wie das Wolffsche Bureau aus guter Quelle hört, will der Kaiser mit Rücksicht auf den Ernst der Lage und die folgenschweren Beschüsse, welche in der nächsten Woche im Reichstag zu erwarten stehen, den Besuch in Karlsruhe abtun und den im Anschluß daran geplanten Ausflug nach Schilly ganz aufgeben. Der „R. A.“ bestärkt die Nachricht von der Verschleimung der Rückreise mit dem Bemerkten, der Kaiser werde Donnerstag in Berlin eintreffen.

Der Vorstand des Posener landwirtschaftlichen Provinzialvereins hat das Abgeordnetenhaus in einer Petition ersucht, dem Antrage betr. die schleunige Aufhebung des **S t a f f e l t a r t i s** für Getreide und Mühlenfabrikate vom 1. September 1891 seine Zustimmung zu verlagern.

Sämmtliche **R e t h s t a g s f r a c t i o n e n** traten Montag zusammen, um nochmals die endgiltige Stellungnahme zur Militärverlagerung zu beraten und die Redner für die zweite Verathung des Plenums zu bestellen.

Dem Bundesrath ist ein Gesetzentwurf, betr. die Gewährung von Unterstützung an **I n v a l i d e n** und deren Angehörige aus den Kriegen vor 1870 zur Gleichstellung mit denen von 1870/71 zugegangen. Der Entwurf bestimmt im wesentlichen folgendes: „Denjenigen Personen des Soldatenstandes und Beamten des Heeres und der Marine, die in Folge ihrer Theilnahme an den deutschen Staaten vor 1870 geführten Kriegen invalide und zur Fortsetzung des aktiven Militärdienstes oder zur Erfüllung ihrer Amtspflichten unfähig geworden sind, sind im Falle und für die Dauer der Bedürftigkeit und Würdigkeit zu den zuständigen Behörden fortlaufende Zuschüsse zur Erhaltung derjenigen Beträge zu gewähren, die ihnen nach dem Gesetz vom 27. Juni 1871 und nach dem Gesetz vom 31. März 1873 nebst Abänderungen und Ergänzungen zustehen würden. Die Zuschüsse stehen den Pensionen gleich, die das Gesetz vom 27. Juni 1871 und das Gesetz vom 31. März 1873 nebst Abänderungen und Ergänzungen gewährt, und unterliegen denselben gesetzlichen Bestimmungen. Den Hinterbliebenen von Theilnehmern an den gedachten Kriegen können, sofern diese Personen im Kriege oder in Folge von Kriegsverwundungen oder an den ihre Invalidität bedingenden Leiden verstorben sind, im Falle und für die Dauer der Bedürftigkeit und Würdigkeit fortlaufende Unterstützungen oder Zuschüsse zu den gesetzlichen Bestimmungen zugewendet werden. Eine Nachzahlung für die vor dem Eintritt der verbindlichen Kraft dieses Gesetzes liegende Zeit ist ausgeschlossen. Die Prüfung und Entscheidung aller aus Grund dieses Gesetzes gestellten Anträge erfolgt durch die Militärbehörden. Die Entscheidung der obersten Militärverwaltungsbehörde des Contingents oder des Reichs-Marineamts ist bezüglich der Beurteilung aller in Betracht kommenden Verhältnisse unter Ausschluß des Rechtsweges maßgebend. Die Bewilligungen aus diesem Gesetze erfolgen aus dem Reichs-Invalidentfond, und zwar sollen die für das laufende Etatsjahr 1893—94 erforderlichen Deckungsmittel aus den Kapitalbeständen des Fonds bis zur Höhe von 1,250,000 Mk. flüssig gemacht werden. Dem Königreich Bayern wird zur Bestreitung der gleichartigen Ausgaben alljährlich eine Summe überwiesen, die sich nach der Höhe des tatsächlichen Aufwandes für Angehörige des Reichsheeres und deren Hinterbliebenen im Verhältnis der Kopfstärke des bayerischen Militärcontingents zu jener der übrigen Theile des Reichsheeres bemisst.“ — Der Gesetzentwurf bezweckt nach der Begründung die Befreiung der Parteien, die durch Anwendung der älteren Pensionsgesetze auf die durch die Kriege vor 1870 invalide gewordenen Personen und deren Hinterbliebenen, sowie auf die Hinterbliebenen der in dem Kriege Gefallenen gegenüber den gleichen Kategorien von Interessenten entstehen, die nach den Pensionsgesetzen vom 27. Juni 1871 behandelt werden. Der Abzicht, diesen Zweck durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in den Entwurf der neuesten Novelle zu dem Pensionsgesetz zu befeitigen, stellten sich große technische Schwierigkeiten entgegen, vorzugsweise durch die große Verschiedenheit der Grundlagen, die für die Pensionierung der aus den einzelnen Bundesstaaten stammenden vor dem Kriege 1870—71 ausgeschiedenen Offiziere und Mannschaften beruht und die vielfach im Gegensatz zu der heutigen Pensions-Gesetzgebung steht. Es müßte deshalb durch ein eigenes Gesetz der Zweck erreicht werden.

**Frankreich.**

**Paris, 1. Mai.** In Paris wie in den Provinzen sind umfassende polizeiliche und militärische Vorsichtsmaßregeln getroffen worden, um jeden Versuch von Ausschreitungen zu verhindern; die Garnison ist congnit und um mehrere Kavallerieregimenter verstärkt. Der Elysee-Palast, das Senatsgebäude und die Deputirtenkammer, die Ministerien, die Bank von Frankreich, die Gesandnisse sind durch starke Truppenabtheilungen besetzt. Die republikanische Garde und die gesammten Polizei-Mannschaften sind aufgeboten, um überall die Circulation aufrecht zu erhalten und Ansammlungen zu verhindern. Der Concordienplatz und alle Zugänge zur Deputirtenkammer sind stark besetzt. Die Polizei hat den Befehl, nur vereinzelt Delegirte der Arbeiter nach der Kammer durchzulassen. Eine Gruppe von Sozialisten will Paris auf mit revolutionären Emblemen geschmückten Wagen durchziehen, von denen herab sozialistische und anarchische Redner Reden an das Volk halten wollen, was die Polizei aber sichtlich verhindern wird.

**Rußland.**

Der deutsche Botschafter General v. Werder hat sich auf kurze Zeit nach Berlin begeben. Man geht wohl kaum fehl, wenn man diese Reise mit den Handelsvertragsverhandlungen in Zusammenhang bringt.

**Spanien.**

Die Nachrichten aus Cuba sind bedenklicher, als man erst geglaubt. In der Provinz Santiago leben 20—30 Mann starke bewaffnete Banden plündernd umher. Der Minister der Colonien hat den Behörden auf Cuba telegraphisch die Anweisung gegeben, den Aufstand unverzüglich zu unterdrücken, auch sind aus der Habanona nach dem östlichen Theile der Insel, dem alten Herde des Aufstandes, sogetliche Verstärkungen entsendet worden, zumal da die am Aufstand theilnehmende Bevölkerung, zum meist farbige, aus ihren auf die Völkstrennung Cuba's von Spanien abzielenden Bestrebungen kein Hehl macht. In der Provinz Santiago ist der Belagerungszustand proklamirt worden. Die Konservativen wollen die spanische Regierung unterstützen, um die Insurrektion auf Cuba zu unterdrücken. Der Minister-

rath hat für die Unterdrückung des Aufstandes auf Cuba einen Kredit von 500,000 Pesetas bewilligt.

**Serbien.** Die Königin Natalie hat ihren Entschluß, nach Serbien zurückzukehren, vorläufig aufgegeben. Sie bleibt noch vier Wochen in Rumänien und begibt sich von dort direkt nach Warsch.

**Bettenkofer über die Cholera von 1892.**

„Das Archiv für Hygiene“ bringt eine größere Abhandlung über die Cholera in Hamburg und über Schutzmaßregeln aus der Feder des Geheimrath von Bettenkofer, in welcher der berühmte Hygieniker nachweist, daß weber die jetzt herrschende contagionistische Anschauung noch die Trinkwassertheorie auf die Cholera anwendbar ist, indem er den Verlauf der Epidemie von 1892 in Hamburg mit dem der Epidemie von 1854 in München und mit der von 1892 in der französischen Hafenstadt Havre vergleicht: das schmutzige Wasser der Hamburger Wasserleitung kann nur als Brauchwasser, aber nicht als Trinkwasser eine Rolle gespielt haben. Die jetzt in Hamburg erscheinenden, an den Senat gerichteten Berichte der Gesundheitskommissionen der einzelnen Stadttheile weisen auf das Bestimmteste darauf hin. St. Georg Nordentheil z. B. zählte zur Zeit der Epidemie 40,049 Einwohner, die sich in 9287 Familien oder Haushaltungen theilten. Der ganze Stadttheil ist mit dem Hamburger Leitungswasser versorgt und hatte 1323 Cholerafälle. Diese kamen aber nicht entsprechend der gleichmäßigen Verteilung des Wassers vor, sondern häuften sich nur in schlecht affantrien Quartieren. Von den 9287 Familien hatten nur 988 Cholerafälle und blieben 8299, mithin nahezu 90 pCt., frei, obgleich alle das gleiche Wasser hatten.

Ein auffallender Unterschied ist in der Mortalität der Choleraerkrankten, je nachdem sie in ihren Wohnungen oder in einem Krankenhaus behandelt wurden. Von den 1323 Kranken wurden 804 (etwa 60 pCt.) im Hause behandelt und starben 258 (32,09 pCt.), von denen 519 (etwa 40 pCt.) in Krankenhäuser verbracht wurden (26,45 pCt.). Mit der Länge des Weges zum Krankenhaus wuchs die Gefahr für die transportirten Kranken: von den in das St. Georg nahe gelegene alte Krankenhaus gebrachten starben 42,7 pCt., von den in das viel weiter gelegene neue, vortrefflich eingerichtete Krankenhaus Eppendorf gebrachten starben 61,6 pCt. Die Kommission sagt daher: „Am Besten stehen sich die Kranken, wenn sie daheim versorgt werden können.“

Nun geht Bettenkofer über auf die Abhängigkeit der Choleraepidemien von Ort und Zeit, welche weber mit den Eigenschaften des Kommobacillus noch mit dem Trinkwasser zu erklären ist. Er führt die choleraimmunen Orte an, welche trotz Einschleppung vielfacher Cholerafälle von außen nie epidemisch ergriffen werden, und richtet die Aufmerksamkeit ebenso auf die choleraimmunen Zeiten in für Choleraepidemien empfänglichen Orten. Die zwei schlagendsten Beispiele sind die zeitliche Bewegung der Cholera im Königreich Preußen von 1848 bis 1859 und der merkwürdige zeitliche Verlauf der Cholera im Jahre 1873/74 in der Stadt München. Mit Bezug auf diese Epidemie sagt Bettenkofer: Die sicher konstatarnten epidemiologischen Thatsachen sind weder durch die bekannten Eigenschaften des Kommobacillus, noch durch einen entsprechenden Wechsel der individuellen Disposition, noch durch Trinkwasser zu erklären. Ich glaube daher in meinem Choleraabhandlung Seite 429 mit Recht gesagt zu haben: Die höchst merkwürdige Zwitterstellung der Epidemie von 1873—74 in München in eine sichtlich abgeleitete Sommer- und Winterepidemie ist und bleibt eine Thatsache, an welcher sich jede Theorie zu versuchen hat, wenn sie überhaupt Anspruch auf Berechtigung machen will; aber die contagionistische und die Trinkwassertheorie zerschellen jämmerlich an diesem Felsen.“

2) Bettenkofer geht nun darauf über, daß alle Beschränkung und Ueberwachung des menschlichen Verkehrs bisher nichts geholfen habe und auch nichts helfen könne, weil es eine absolute Unmöglichkeit sei, den menschlichen Verkehr vollständig zu gestalten. Nur eine vollständige Unterlassung jeden Verkehrs könnte helfen, was aber für die Menschheit ein größeres Unglück als alle Cholera-Epidemien wäre. Der Schutz gegen Cholera-Epidemien liege allein in der Affantrung der menschlichen Wohnorte.

Er sagt: Orte, welche durch gute Hausentwässerung, durch reines Wasser, durch Drainagevorrichtungen und Abfuhr ihren Boden rein gemacht haben und rein erhalten, haben wenig zu fürchten, wenn ihnen auch der Cholerakeim eingeschleppt wird. Man soll das Publikum nicht mit Furcht vor Bacillen in Schrecken setzen, sondern darauf aufmerksam machen, daß es genügt auch für Cholera empfängliche Orte durch Affantrungswerte unempfindlich, immun zu machen, wie z. B. London, welches in den Dreißiger-, Vierziger- und Fünfziger-Jahren ebenso wie andere Großstädte auf dem Kontinente heilige Choleraepidemien hatte; aber schon im Jahre 1866 beschränkte sich die Epidemie auf einen verhältnismäßig kleinen Theil der Hafenstadt, und seit 1866 ist die Cholera in London trotz vielfacher Einschleppungen einzelner Cholerafälle in den Siebziger-, Achtziger- und Neunziger-Jahren und trotz des ununterbrochenen großartigen Verkehrs sowohl mit dem Helmslande der Cholera in Asien als auch mit dem zeitweise verseuchten europäischen Kontinent von Choleraepidemien frei geblieben. Als im vergangenen Jahre das fern gelegene Amerika sich ängstlich von Schiffen aus dem verseuchten Hamburg abschoß, setzte das nahe gelegene London seinen Verkehr mit Hamburg sichtslos ohne Quarantäne fort und blieb doch von epidemischer Cholera frei.

Was noch bestimmter gegen die contagionistische Theorie spricht, ist die epidemiologische Thatsache, daß die Cholera seit der enormen Entwicklung des menschlichen Verkehrs durch Eisenbahnen und Dampfschiffe sich weder schneller noch öfter und allgemeiner verbreitet als vorher auch. Bei der ersten Cholera-Epidemie in den dreißiger Jahren, wo auf dem ganzen europäischen Kontinente noch keine Eisenbahn (mit Ausnahme der kurzen Strecke zwischen Nürnberg und Fürth) bestand, kam die Cholera schon damals auch über Rußland ebenso schnell nach Deutschland und Frankreich wie im Jahre 1892.

Seit Eröffnung des Suezkanals 1869, wodurch der Weg von der Heimath der Cholera in Indien nach Europa so gewaltig abgekürzt und vermehrt wurde, hatten wir nicht öfter Cholera-Epidemien als vorher auch. Ebenso erscheint sie jetzt in Ägypten nicht häufiger. Daß das Freibleiben von Ägypten nicht von der Quarantäne im Roten Meere und im Suezkanal abgeleitet werden darf, haben Koch und Waffly schlagend nachgewiesen.

Choleraepidemien können sich eben nur in dafür zeitlich disponirten Orten entwickeln, und diese zeitliche Disposition stellt sich jetzt am Ende des 19. Jahrhunderts nicht häufiger ein als in früheren Zeiten auch. Einschleppt wird uns der Cholerakeim aus Indien fortwährend, so lange dort die Cholera herrscht und so lange Europa mit Indien verkehrt. Bettenkofer verlangt zum Schluß vollständige Freilegung des menschlichen Verkehrs.

**Nachrichten aus den Provinzen.**

**Dirschau, 1. Mai.** Auf die von der königlichen Eisenbahn-Verwaltung gegebene Anregung hin ist gestern nach vorausgegangener Besprechung ein Bau- und Sparverein ins Leben gerufen worden, welcher sich zur Aufgabe machen wird, für gesunde, bequeme und preiswerthe Wohnungen Sorge zu tragen. An der Spitze steht ein Aufsichtsrath, der aus seinen Mitgliedern einen Vorstand wählt. Das einmalige Eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung; der hauptsächlichste Theil beträgt 200 Mk., ein Mitglied kann höchstens 3 Theile erwerben. In der konstituierenden Versammlung haben sich gestern 20 Mitglieder eingeschrieben. Der Verein soll sich aber nicht, wie man vermuthen könnte, auf Beamte oder Arbeiter der Eisenbahn beschränken, sondern der Beitritt steht auch anderen Kreisen frei; dies geht schon daraus hervor, daß in den Aufsichtsrath ein hiesiger Zimmermeister und in den Vorstand ein Arbeiter aus einer Privat-Werkstatt gewählt worden ist. Die k. Eisenbahn-Verwaltung soll geneigt sein, ihr gehöriges Terrain auf der Neustadt als Bauplätze für einen billigen Preis abzutreten. Vorsitzender ist der Werkstätten-Vorsteher Lange, Kassirer der Stations-einnehmer Wunschat.

**Marienburg, 1. Mai. (M. Z.)** Heute Vormittag 12 Uhr stürzte ein auf dem nordwestlichen Dache des evang. Gemeindefschulgebäudes sich befindlicher hoher Schornstein ein und durchbrach das Dach des Schulgebäudes. Mit donnerähnlichem Geräusch schlug die Ziegelmaße auf den Boden, und durch den Druck hervorgerufen, fiel von der Decke des nach dem Boden führenden Aufgangs eine Masse Kalk hernieder. Lehrer und Schüler eilten bestrützt aus den Klassenzimmern und glaubten im ersten Augenblicke, daß der Blitz eingeschlagen hätte. Der neben dem Schornstein sich befindliche zweite Schornstein ist gleichfalls dem Einsturz nahe, wovon man sich aus dem Krieelgang deutlich überzeugen kann. Wahrscheinlich hat der herrschende Sturm am Vormittag die Vordächer der Schornsteine veranlaßt. Inmitten nimmt es Wunder, daß auf einem neuerrichteten Gebäude und dazu auf einem Schulgebäude derlei Arbeiten nicht besser ausgeführt worden sind. Die im oberen Korridor belegenen Klassen mußten der Gefahr wegen gleich geschlossen werden.

**Brandenburg, 1. Mai. (G.)** Am 25. April wurde von einem Fischer an einer Buhne bei Abbau Neudorf die Leiche eines neugeborenen Kindes weiblichen Geschlechts gefunden, welche anscheinend schon etwa drei Wochen im Wasser gelegen hatte. Die Leiche ist in Gegenwart einer Gerichtskommission seziert worden, doch war die Todesursache nicht mehr festzustellen. — Vor längerer Zeit begingen auf der Festung ange-trunkene Soldaten schwere Ausschreitungen, indem sie die Wache angriffen, ein Gewehr zertrümmerten u. d. Thäter sind nunmehr vom Kriegsgericht bis zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden. — Das zärtliche Besammeln eines Diebes- und Liebes-paares im Turantiner Walde wurde dieser Tage durch die rauhe Hand der Gerechtigkeit jäh geführt. Es war verathen worden, daß der erst kürzlich aus dem Gefängnis entlassene Johann Dit, welcher in der Stadt und in Kunterstein Pühner, Stiesel, ein Neb, eine Uhr und Sack gestohlen hat, mit seiner Gekleibten, der Dirne Rogowski, in einer Schonung haufe, und eine polizeiliche Durchsuchung der Schonung bestatigte die Meldung. Das Pärchen hatte sich dort ganz häuslich in einer Reisigbüchse eingerichtet, Eimer, Kochgeschirr u. z. zur Hand, mußte aber sein stilles Asyl mit der Zelle vertauschen.

**Niederzochen, 30. April. (M. W. M.)** In der Nacht von Montag auf Dienstag dieser Woche ist bei der Wittve A. in N. Niederzochen ein Einbruch verübt worden. Die Einbrecher drückten die Scheibe zur Wohnstube ein, stiegen ein, regelten die Stubenthüre auf, schlichen sich auf den Boden, um Säcke zu holen, packten in diese Betten und Kleider ein und stahlen weiter auch zwei Sparkassenbücher und 36 Mk. baares Geld. Als sie sich mit der Beute entfernen wollten, erwachte die Wittve in Folge des Geräusches, schlug Lärm und mit Hilfe ihres Vermiethers verschuchte sie die Diebe. Die zwei wohlgepackten Säcke liegen die Spitzbuben liegen, die Sparkassenbücher und das Geld nahmen sie mit. Von den Langfingern fehlt jede Spur.

**Ronitz, 1. Mai.** Gestern Vormittag fand aus Anlaß der anfangs September d. J. hier selbst stattfindenden Gewerbe-Ausstellung im Apollo-Saale des Hotel Geccelli durch den Bibliothekar des gewerblichen Centralvereins für die Provinz Westpreußen, Herrn Dr. Ostermeyer aus Danzig, eine Ausstellung eines großen Theiles der Vorbilder-Sammlung des Centralvereins statt. Es hatte sich eine bedeutende Anzahl Herren, insbesondere Gewerbetreibende und Handwerker eingefunden, welche mit lebhaftem Interesse dem Vortrage und den Erklärungen des Herrn Dr. Ostermeyer folgten und die Ausstellungsgegenstände in Augenschein nahmen. Herr Dr. Ostermeyer erklärte, diejenigen Herren, welche einzeln zu bestimmende Vorbilder aus der ganzen Sammlung leihweise entnehmen wollen, möchten sich nur vertrauensvoll an ihn wenden, wonächst ihren Wünschen entsprechen werden wird. Es ist anzunehmen, daß von dem Anerbieten im Interesse der hiesigen Gewerbe-Ausstellung mehrfach Gebrauch gemacht werden wird.

[=] **Krojanke, 1. Mai.** Auf Anregung des Herrn Pfarrers Bohn hier selbst, sowie unter anerkennenswerther Thätigkeit des Gemeindevorstehers Herrn Kühn zu Glabczyn sind für das dortige evangelische Bethaus durch freiwillige Beiträge der Gemeinde aus der Bodun'er Glodenfabrik zum Betrage von 500 Mk. 2 Gloden angeschafft worden, deren feierliche Einweihung gestern durch den hiesigen Herrn Pfarrer erfolgte. Durch eine Musikkapelle wurde mit Abspielen des Liedes: „Ein feste Burg“ der feierliche Akt eröffnet, worauf sodann der Herr Pfarrer den hohen und mannigfaltigen Reich der Glode in den verschiedenen Lebenslagen des Menschen beleuchtend, in sehr ergreifenden Worten die Weibrede hielt und sodann den Weibsekt vollzog. Hierauf begab sich die andächtige Menge nach Absingung des Liedes: „Nun danket alle Gott“ unter dem Geläute der Gloden und unter Vorantritt der Musikkapelle nach dem nahen Bethause, woselbst Herr Pfarrer B. die Sonntagsandacht abhielt. — In der vereinigten Sitzung der

beiden kirchlichen Körperschaften wurden gestern die Jahresrechnungen der evangelischen Kirche und des Krankenhauses geprüft und den beiden Rendanten, Krämerer Semm und Schuhmachermeister Hoffmann, Decharge erteilt.

**Aus dem Kreise Kulm, 1. Mai.** Ein größliches Unglück ereignete sich gestern in der Brauerei zu Grubno bei Kulm. Mehrere Menschen waren beim Gesiebbären beschäftigt und brachten die ge-seimte Gerste in einen etwa 4 Eoek hohen Boden zum Dürren. Die Gerste wurde vermittelst zwei Eimer, welche sich an einer Kette über eine Welle entgegengesetzt auf- und abwärts bewegen, nach dem oberen Stockwerke gezogen. Der Insimann Mans-foski, welcher oben die Eimer entleerte, ist hierbei selbgetreten und stürzte von oben in die Tiefe. Unterwegs fiel er mit dem Gesichte auf den an der Kette hängenden Eimer, welcher das Gesicht gründlich zerstückelte. Hierdurch gerieth der Körper ins Schwanter, und M. kam unten so schlecht an, daß er sich auf dem Pflaster das Genick brach. Der Tod trat auf der Stelle ein. M. hinterläßt eine Frau und mehrere hilfsbedürftige Kinder.

**Frauenburg, 1. Mai.** Unser benachbartes Dorf Neutirch-Söhe ist von einem großen Unglück heim-gesucht worden. Sonntag Nachmittags brach in dem Hofe des Besitzers Schröder Feuer aus, welches mit rapider Schnelligkeit, angefaßt von starkem Winde, sich auf das halbe Dorf ausdehnte. Im Ganzen sind 12 Wirtshäuser eingestürzt, bei einzelnen konnten wenigstens die Wohnhäuser gerettet werden. 35 Stück Vieh sind mitverbrannt. Der Schaden ist ein enormer, zumal die meisten Besitzer schwach versichert sind. Verursacht ist das Unglück durch die lieben Kinder, die ohne Aufsicht keine bessere Unterhaltung wußten, als Feuer anzumachen.

**Kreis Braunsberg, 29. April.** Heute in den Vormittagsstunden fand die Ehefrau des Gutsbesizers Hennig in Lauenhof ihren Ehemann ertrunken in dem kaum zwei Fuß tiefen Gutssteele. Wie am Rande des Gewässers stehende Eimer vermuten ließen, hat der so plötzlich Verlorbene Wasser schöpfen wollen; bei diesem Geschäft hat er, wie es ihm leider sehr oft erging, einen Krampfanfall bekommen und ist in die Fluthen gestürzt, aus welchen er sich nicht mehr retten konnte.

**Sensburg, 30. April.** Beim Kreisverlagsgeschäft hier selbst fiel der Arbeiter Dyd aus Klein Wagnowen, ein ordentliches und nütcherner Mann, vor dem Hotel Majovia nieder und wurde von zwei hinzugekommenen Aerzten als durch Schlaganfall getödtet erklärt. Die „Leiche“ wurde nun in das auf dem evangelischen Kirchhofe stehende Leichenhaus geschafft, wo sie bis zur Abholung durch die Angehörigen bleiben sollte. Als am Nachmittage deselben Tages der Todtengräber seine Geräthschaften im Leichenhause verwahren wollte, sah er auch nach der „Leiche“ und erschrak nicht wenig, als er den D. auf der Wagersteile sitzen sah. D. hatte sich schon ganz erholt und trat von dort aus seine Heimreise an.

**Königsberg, 2. Mai. (R. S. Z.)** Wieder hat eine unsinnige Wettfahrt einen recht üblen Ausgang genommen. Zwei junge Leute unternahmen am gestrigen Sonntage auf Hochrädern eine Vergnügungs-tour nach Juditten und Metgetzen. Auf dem Heimwege kamen die nicht mehr ganz nüchternen Rad-fahrer auf den Gedanken, von Juditten ab eine Wett-fahrt zu entziehen, die denn auch ausgeführt wurde. Es dunkelte bereits, als sich die jungen Leute auf den Weg machten, und die Dunkelheit hatte schon stark zugenommen, als hinter Laneken die Wettfahrt ihren Anfang nahm. Im raschesten Tempo jagten die beiden dahin, bis plötzlich etwa 1/2 Meile vor Königsberg der eine Fahrer mit solcher Gekemeng gegen einen Chauffeeisten fuhr, daß er vorn über das Rad stürzte und befinnungslos liegen blieb. Den Bemühungen seines Gefährten gelang es, ihn aufzu-richten, doch nun stellte es sich heraus, daß er sich nicht nur zwei Vorderzähne beim Fallen ausge schlagen, sondern auch den linken Arm am Handgelenk ge-brochen hatte.

**Aus Masurern, 30. April.** Morgen nehmen die beiden Personendampfer von Löben aus ihre Fahrten über die masurischen Seen wieder auf. Die eigen-artigen Netze Masurerns mit seinen in einer Breite von ein Viertel bis drei Kilometer zwischen hohen urwaldbedeckten Ufern flüßartig sich wohl 40 Kilometer weit hin und her windenden Seen werden immer mehr gewürdigt. Um so mehr ist es anzuerkennen, daß die „Gesellschaft zur Erleichterung des Personen-verkehrs auf den masurischen Seen“ in Löben es sich angelegen sein läßt, dem großen Publikum den Besuch des schönen Landes immer leichter und bequemer zu machen. Ihren Bemühungen ist es zu verdanken, daß das Seengebiet und die masurischen Eisenbahnstreden in den Rundreiseverkehr aufgenommen sind, sowie daß die Ostpreussische Südbahn bedeutende Fahrpreis-ermäßigungen bewilligt und die königliche Eisenbahn-direktion in Bromberg Rückfahrkarten von den bereits mitgetheilten Stationen nach Löben mit einer siebenstägigen Gültigkeitsdauer eingeführt hat, welche zugleich in Verbindung mit den Dampf-fahrten Löben-Rudczanny (Niedersee) oder -Angerburg ausgegeben werden sollen. In Rudczanny, dem Mittelpunkt der an Naturreizen auch abseits von den großen Seen so reichen, 17 1/2 Quadratmeilen großen Johannsburger Forst und zugleich dem Mittelpunkte des masurischen Holzhandels, ist die Erbauung eines großen Kurhauses, wozu die kgl. Forstverwaltung einen reizend gelegenen Platz und ein von der schönen Lage Rudczanny's entzückter Naturfreund eine erhebliche Beihilfe herzugeben bereit ist, in nächster Zeit wohl bestimmt zu erwarten. Zu jeder weiteren Auskunft ist die oben genannte Gesellschaft, deren Mitglied übergens jeder gegen einen jährlichen Beitrag von 1 Mark werden kann, wofür er außer-ordentliche Fahrpreisermäßigungen auf den Dampfern genießt, stets gern bereit.

**Insterburg, 1. Mai.** Ein bedauerlicher Unfall hat sich heute früh 7 Uhr auf der Bahnstrecke Inster-burg-Gumbinnen ereignet. Als der von Gumbinnen ankommende Zug Nr. 2 die Wärterbude Nr. 190 bei Heisterbruch passirte, wurde der dort stationirte Bahnwärter Josef Koeder aus bis jetzt noch nicht aufgeklärter Ursache überfahren und auf der Stelle getödtet. Koeder war 51 Jahre alt.

**Elbinger Nachrichten.**

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nördliche Deutschland.

Nachdruck verboten.  
3. Mai: **Sonnig bei wandernden Wolken, warm. Strichweise Gewitter.**  
4. Mai: **Wolfig, Regen, strichweise Gewitter mit Hagel und Wind, ziemlich warm. Nachts sehr kühl.**

5. Mai: Wolkig mit Sonnenschein, etwas wärmer. Strichweise Gewitter.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 2. Mai.

[Die Elbinger Handwerkerbank] Eing. Genossenschaft m. unbeschr. Haftpflicht, hielt gestern Abend im Saale der Bürgerreure eine außerordentliche Generalversammlung ab, welche von dem Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Herrn M o n a t h, eröffnet wurde. Nach Feststellung der ordnungsmäßigen Einberufung der Versammlung wird sofort in die Tagesordnung eingetreten. Zunächst wird die vom Aufsichtsrath auf Grund der §§ 14 und 35 des revidirten Statuts entworfene Geschäftsordnung für den Vorstand und Aufsichtsrath vorgelesen, welche die einzelnen Arbeiten der Vorstandsmitglieder festsetzt und die Obliegenheiten des Aufsichtsrathes bestimmt. Die Geschäftsordnung wird mit 28 Stimmen angenommen. Herr Büttner beantragte, dieselbe erst zu veröffentlichen und den Mitgliedern zur Durchsicht zuzuführen und die Beschlußfassung bis zur nächsten Generalversammlung auszusetzen. Der Antrag fand aber nicht die nötige Majorität. Sodann werden die mit dem Director und dem Kassirer geschlossenen Verträge zur Kenntniß gebracht. Der Director bezieht ein Jahresgehalt von 2200 Mk. und hat 500 Mk. Kautalon zu hinterlegen. Der Kassirer erhält 2400 Mk. Gehalt und 75 Mk. Mancogelder und hat eine Kautalon von 1500 Mk. zu stellen. Es wird mitgetheilt, daß die Bank für das laufende Jahr mit 264 Mk. Gewerbesteuer gegen 72 Mk. im Vorjahre belegt ist, und wird die Verurteilung dagegen eingeleitet. Um die zur Ausschreibung gelangte Controlleurstelle bei der Bank hatten sich anfänglich 11 Bewerber, theils von hier, theils von auswärtig, gemeldet, hiervon zog einer seine Bewerbung zurück, so daß noch 10 blieben. Der Aufsichtsrath hat nun von diesen 2 auf die engere Wahl gebracht und schlägt zunächst den Herrn Friz Gehrmann aus Marienburg der Verammlung vor. Derselbe erhält aber von 60 abgegebenen Stimmen nur 24. Hierauf wird Herr Hermann Preßler von hier vorgeeschlagen. Auch dieser erhält nicht die Majorität, von 59 Stimmen fallen auf ihn nur 29, während er 30 haben muß. Es wird daher die Wahl bis zur nächsten Generalversammlung ausgesetzt, in welcher der Aufsichtsrath neue Vorschläge machen wird. Das Gehalt beträgt 1000 Mk., und findet die Wahl vorläufig bis zum 1. April 1894 statt.

[Zur Ergänzung] unserer gestrigen Notiz über das Jubiläum des Herrn Ober-Ingénieur Timm können wir mittheilen, daß der Tafel-Auffah, welcher Herrn Timm von den Beamten der Firma Schläpau zum Geschenk gemacht worden ist, Herr Goldarbeiter Hoepner geliefert hat.

[Rückfahrkarten mit Gutscheinen.] Vom 1. Mai bis 30. September d. J. werden, wie in den Vorjahren, Rückfahrkarten mit Gutscheinen nach Berlin zum Anschlusse an die daselbst zum Verkauf stehenden Sommer- und festen Rundreisekarten ausgegeben. — Bei der Lösung von Vereins-Fahrtgutscheinen, sowie von gewöhnlichen Fahrkarten ist die einmalige Fahrt ab Berlin wird der Gutschein nicht in Anrechnung gebracht. Der Tag, an welchem spätestens die Rückfahrt angetreten werden muß, ist auf der Rückseite der Rückfahrkarte vor Verabfolgung Seitens der Verkaufsstelle mit Tinte einzutragen. Prospekte werden bei Lösung der Karten unentgeltlich verabfolgt. Ebenso werden für dieselbe Zeitdauer sogenannte Sommerkarten mit 45 tägiger Gültigkeitsdauer zum Besuche von Dampfbädern und schiffischen Badeorten ausgegeben.

[Fagd.] Im Monat Mai dürfen nur geschossen werden: Rebhühner und Auer-, Birk- und Fasanenhühner. Für alles übrige gilt Schonzeit.

[Verpachtung der Restaurationswagen.] Die Eisenbahndirection zu Bromberg beabsichtigt, die auf der Strecke Berlin-Cybinzeln zur Einbringung gelangenden Restaurationswagen an Bahnhofsrestaurationswagen zu verpachten, und sind die Bahnhofsrestaurationswagen von größeren Bahnhöfen aufgefördert, ihre Angebote abzugeben. Die Beförderung der Bedienungsmannschaften in den Wagen erfolgt seitens der Eisenbahn unentgeltlich. Warme Speisen werden während der Fahrt nicht verabreicht. — Der Bahnhofsrestaurationswagen in Halle hat die zwischen Berlin und Frankfurt a. M. in den beiden Tages Schnellzügen laufenden Restaurationswagen für 4000 Mk. pro Jahr geachtet.

[Einen Selbstmord] aus Trost und Eigensinn beging das Dienstmädchen Charlotte Schwarz in Neumünsterberg. Als sie von der Dienstherrin wegen eines Vergehens bestraft wurde, äußerte sie in den Osterfeiertagen zu verschiedenen Leuten, daß sie sich lieber ertränken als in dem Dienst bleiben werde. Daß sie ihr unheiliges Vorhaben ausgeführt, bestätigten die am Wechsel-Haff-Kanal aufgefundenen Kleidungsstücke der Schwarz, doch war damals die Leiche nicht zu finden. Erst in vergangener Woche, also drei Wochen nach der That, kam die Leiche an die Oberfläche des Wassers und konnte geborgen werden. Da sich an derselben Verletzungen zeigten, welche wahrscheinlich von der eisernen Schraube eines Dampfes herrührten, mußte erst die Genehmigung der Staatsanwaltschaft eingeholt werden, ehe die Beerdigung erfolgen konnte.

[Einen Verletzungen erlegen] ist heute der Kaufmann K. in der Lechnamstraße, welcher, wie wir berichteten, von 5 halbwüchsigen Jungen überfallen und mißhandelt worden ist.

[Einbruch.] Bei der in der Vangen Niederstraße wohnhaften Eigentümerin Wittwe Duran ist in der verfloßenen Nacht ein Einbruch verübt worden. Die Diebe haben den Stall erbrochen und 7 Hühner daraus gestohlen.

[Polizeibericht.] Drei junge Leute zogen sich in der verfloßenen Nacht ihre Festnahme zu, weil sie auf dem Inn. Mühlendamm mit Fäusten gegen die Thüren und Fenster schlugen und dabei brüllten. — Nach einer Mittheilung aus Hoch-Stübchen bei Br. Stargard ist dieser Tage dort wegen schweren Diebstahls flechtlich verfolgt bisher in der Angerstraße hieselbst wohnhafte Arbeiter Johann Trollack, gegen welchen das Strafverfahren wegen des bei dem Besitzer Klatt in Kerswalde verübten Schweine-diebstahls schwebt, verhaftet worden.

[Schöffengericht.] Der hiesige Schöffengericht Hermann Hausmann wurde heute wegen Sachbeschädigung und Hausfriedensbruchs, begangen am 2. März in der Neufeld'schen Fabrik, zu 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Geständig, Nachts zum 27. Februar 4 Bräutenträger-Ballen zu Schlammack, angeblich aus Noth an Brennstoff, entwendet zu haben, sind die Arbeiter George Lewandowski und Gustav Jauh aus Mchuden. Sie wurden deshalb zu je 4 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die unberechelte Auguste Lipski wird wegen Unterschlagung von 3 Mark mit 6 Mark Geldstrafe ev. 2 Tagen Gefängniß bestraft. — Der hiesige Arbeiter August Gudewih wird wegen Hausfriedensbruchs, Verleumdung und Körperverletzung zu 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Die mehrfach vorbestrafte unberechelte Helmierte Hildebrand erhält wegen Diebstahls 14 Tage Gefängniß. — An den hiesigen Herrn Oberbürgermeister lief am 4. August ein Schreiben ein, in welcher der Schaffner Hebrde des Georgen-Hospitals beschuldigt wird, er hätte die Hospitalistin Frau Fischer durch seine Behandlung in den Tod getrieben. Dieser Brief trug die Unterschrift „Frau Fischer“. Es konnte leicht festgestellt werden, daß die Frau F. den Brief nicht geschrieben hatte und es lenkte sich dann der Verdacht auf die Schmeidefrau Bertha Greimus. Durch die heutige Beweisaufnahme — Vergleichung der Schriftproben — wird sie der That auch überführt, und da die vorgebrachten Beschuldigungen gegen den Schaffner L. nicht zutreffend sind, wegen Verleumdung zu 50 Mk. Geld ev. 10 Tagen Gefängniß verurtheilt.

### Strafkammer zu Elbing.

Sitzung vom 1. Mai.

Auf dem Pferdemarkte zu Neuteich am 26. Jan. 1892 wurde dem Pferdeshändler Holstein aus der Tasche ein Couvert mit 1315 Mk. baarem Geld entwendet. Dieses Diebstahls ist angeklagt der vielfach vorbestrafte Cigarren-Arbeiter Johann Vorbeck aus Verent. Während Holstein mit mehreren Personen um ein Pferd handelte, wurde er von dem Käufer angerempelt und gestohlen. Bei dieser Gelegenheit ist dem Holstein das Geld aus der Tasche entwendet worden. Unter den Käufern befand sich Vorbeck und ein gewisser Johann Hoffmann, (er ist bis jetzt nicht aufzufinden gewesen), ebenfalls ein bekannter, rückfälliger und gefährlicher Dieb. Wenngleich Vorbeck die That entschieden bestreitet, so findet der Gerichtshof doch den Angeklagten der That für überführt und erkannte auf eine Zuchthausstrafe zu dem Strafkammer-Urtheile vom 25. Juni v. J. von 3 Jahren Zuchthaus und 4 Jahren Ehrverlust. — Das Schöffengericht zu Marienburg hat am 12. März den Schiffer Johann Schiwelski aus Gr. Usnig wegen eines bezogenen thätlichen Angriffes auf den Nachtwächter zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. Die gegen dieses Urtheil eingelegte Berufung wird kostenfällig verworfen. — Der Arbeiter Friedrich Beyer, wegen Diebstahls vorbestraft, und der Rentengutsbesitzer Jakob Wdewschinski sind angeklagt, im Winter 1891—92 in vier Fällen resp. in einem Fall Bretter und altes Bauholz entwendet zu haben. Die Beweisaufnahme ergiebt die Schuld der Angeklagten. Beyer wird deshalb zu 3 Monaten 2 Wochen Gefängniß und Buschinski zu 8 Tagen Gefängniß verurtheilt.

### Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Von den offiziellen Organen des Bundes der Landwirthe ist die „Landwirtschaftliche Zeitschrift“ für 250 Mk. vierteljährlich durch die Post zu beziehen, während der „Band der Landwirthe“ den Mitgliedern gratis zugestellt wird. Da aber der Wunsch rege geworden ist, auch letzteres Blatt allgem. zugänglich zu machen, wird dasselbe vom 1. Juli ab durch die Post zu einem vierteljährlichen Preise von 1,15 Mk. zu beziehen sein. Für die Monate Mai und Juni wird das Blatt gegen Einzahlung von 80 Pfennig in Briefmarken an Nichtmitglieder direkt vom Bureau des Bundes der Landwirthe unter Kreuzband verandt.

### Vermischtes.

Der Monat Mai, der gerade in diesem Jahr als der aus regenloser, schrecklicher Zeit erlösende Monat von allen Landleuten ersehnt wird, muß immer recht reich an Regen sein, wenn er den alten Bauernregeln zufolge dem Landmann Glück bringen soll. Beißt es doch von ihm überall auf dem Lande:

Matregen auf die Saaten,  
Dann regnet es Dukaten —

oder in anderer Fassung:

Ziel Gewitter im Mai,  
Singt der Bauer Zuchtel.

Auch kühl kann der Mai sein, aber ohne Frost, denn die alten Bauernregeln sagen:

Kühle und Abendthau im Mai  
Bringen Wein und vieles Heu.

oder:

Der Mai kühl, der Brachmond naß,  
Die füllen Scheunen und Faß;

oder auch, wie man meist in der Rheingegend zu sagen pflegt:

Kühler, nicht nässalter Mai  
Giebt guten Wein und viel Heu.

Dagegen pflegen die märkischen und sächsischen Landleute zu sagen:

Matenau macht grüne Au,  
Matenfröste, unnütze Gäste.

Auch der Gesang der Wachtel ist vorbedeutend für das Wetter, und mancher Bauer traut ihm eine größere prophetische Kraft zu, als den wissenschaftlichen

Wetterangaben. Sagt doch eine Bauernregel von Alters her:

Wenn die Wachteln fleißig schlagen,  
Läuten sie von Regentagen.

Auch der Himmelfahrtstag ist maßgebend für das Wetter, allerdings erst für das Wetter im Herbst.

Wie das Wetter am Himmelfahrtstag,  
So auch der ganze Herbst sein mag.

Was die beiden kalten Tage bedeuten, ist bekannt, aber auch die Bauernregeln bestätigen das ungünstige Urtheil, das sich das Volk über die „gestrengen Herren gebildet hat, denn sie sagen:

Bantratus und Servatus,  
Die bringen Kälte und Verdruß.

Schließlich sei auch des Wortes gedacht, daß die Bauernregeln dem eigentlichen Voten des Wonnemonats, dem Malkäfer, widmen:

It's im Mai recht kalt und naß,  
Geben die Malkäfer wenig Spaß.

\* Ein Schwinder gefährlicher Art wurde jüngst in Greiz, wie uns von dort geschrieben wird, unschädlich gemacht. Der vormalige Dienstknecht und spätere Kolporteur August Meyer aus Altona, welcher die Hälfte seines Lebens im Zuchthaus zugebracht hat, hat seit 1890 ganz Thüringen in der abgefeimtesten Weise gebrandtschapt. Er gab sich als einen auf Erholungsurlaub befindlichen Missionar aus und fand hierdurch Eingang in religiösen Kreisen, sowie eine Anstellung als Prediger der „Vereinigten Brüder in Christi“ zu Zeitz. Er hielt Vorträge über seine angeblichen Erlebnisse als Missionar in Ost-Afrika, veranfaltete Sammlungen für die Heidenmission und vertrieb erbauliche Schriften. Ueberall heimfte er, gefügt auf die ehrenwerthesten Referenzen, reichen Gewinn ein. In den „Greizer-Männer- und Jünglingsverein“ drängte er sich ein, in der Stadtkirche zu Zeulenroda predigte er vor allem Volke, auch soll er (als Weidenprediger) bei Begräbnissen durch seine ergreifenden Ansprachen die Leidtragenden bis zu Thränen gerührt haben. Nachdem das geheimnißvolle Dunkel, welches der freche Gauner um seine Person zu breiten gewußt, gelichtet, verurtheilte ihn das Greizer Landgericht zu 2 Jahren Zuchthaus.

\* Romantische Flucht zweier zum Tode Verurtheilten. Eduard Kohle, ein junger Mann von 26 Jahren, der im Sept. v. J. wegen der Ermordung eines Veteranen in Hoboken (Ver. Staaten) zum Tode verurtheilt wurde, und Joseph Ballister, ein 37 Jahre alter Irlander, der wegen der Ermordung eines New-Yorker Polizisten gleichfalls zum Tode verurtheilt worden war, entflohen vor einigen Tagen aus dem bekannten Sing-Sing-Gefängniß bei New-York. Die Flucht wurde in wahrhaft romantischer Weise ins Werk gesetzt. Als der Gefängnißwärter Ghinn eines Morgens seinen Dienst antrat, fand er, daß 2 von den Nachtwächtern in den Zellen der Verurtheilten eingeschlossen waren. Als sie befreit waren, erzählte einer von ihnen, ein starker und kräftiger Mann, namens Hulke, daß er am Abend vorher gegen 7 Uhr in Ballisters Zelle gegangen sei und ihm die Abendmahlzeit gebracht habe; bei dieser Gelegenheit habe ihm Ballister eine Handvoll Pfeffer in die Augen geworfen und ihm seinen Revolver entrisen. Der Verbrecher feste darauf dem Wächter die Waffe auf die Brust und drängte ihn mit der Drohung, daß er ihn bei dem geringsten Widerstande sofort niederzuschleichen werde, in die Zelle hinein, die er hinter ihm verschloß. Darauf öffnete Ballister die Thür zu der Zelle Kohles und zweier anderer Gefangenen, namens Charlisten und Harris, und forderte seine Freunde auf, die günstigste Gelegenheit zur Wiedererlangung der Freiheit zu benutzen. Kohle allein folgte der Aufforderung, während die beiden andern, die nur kurze Strafen zu verbüßen hatten, es vorzogen, im Gefängniß zu bleiben, Kohle und Ballister warteten bis neun Uhr, wo der Wächter Murphy die Runde antrat. Ballister legte dem Wächter den Revolver an die Schläfe, entließ ihm die Schlüssel und schloß ihn gleichfalls ein, wie er es mit Hulke gethan hatte. Nun schwangen sich die beiden Flüchtlinge von einer Zelle aus auf das Dach der Gebäude, sprangen von da in den Hof hinab, durchschwammen den Hofsonnfluß, der dicht an der Gefängnißmauer vorbeifließt. Ein Telegramm aus New-York vom 26. April besagt, daß die Polizei die ganze Gegend und selbst die in weiterer Entfernung von Sing-Sing gelegenen Dörfern durchsucht, aber bisher noch keine Spur von den flüchtigen Verbrechern gefunden hat. Die Nachricht von der tüchtigen That hat im Gefängniß eine lebhafteste Erregung hervorgerufen. Die Sträflinge sind nervös und unlenkbar geworden. Aufruhr und Unruhe sind an der Tagesordnung; im Speisesaal kam es sogar zu einem Messerkampfe zwischen Gefangenen und Wärtern, wobei einer von den letzteren schwer verwundet wurde.

\* Die Armen von Paris sind durch eine Getreidepekulation des Vicomte von Breteuil zu einer Million gekommen. Dieser war den Rathschlägen des Bankiers Michel Ephrussi gefolgt, und hatte an der Getreidebörse große Summen verloren. Der Vicomte bezahlte und machte Ephrussi keinen Vorwurf wegen seiner persönlichen Verluste, wohl aber tabelte er es, daß dieser einige seiner Freunde überredet hatte, das gleiche Waagniß zu unternehmen. Er stellte Ephrussi die Wahl, entweder aus dem Club zu treten, oder sich mit ihm zu schlagen. Ephrussi wählte weder das eine noch das andere, sondern ließ durch seine Freunde den Vorschlag machen, er wolle eine Million an die Armen von Paris zahlen und der Vicomte solle seine Forderung zurückziehen. Diesem Vorschlag stimmte der Vicomte zu. Ephrussi will Frankreich verlassen.

\* Von dem letzten Nachkommen des Columbus, dem Herzog von Veranga, welcher einer Einladung der Vereinigten Staaten zur Eröffnung der Chicagoer Weltausstellung gefolgt ist, meldet ein Telegramm aus Harrisburg: Auf der Reise von Philadelphia nach Chicago wurde der Herzog von Veranga hier von einer Herzlichwache befallen. Bei seiner Abreise war in seinem Befinden eine Besserung eingetreten; doch wurde für gerathen gehalten, daß ein Arzt den betagten Herzog auf der Weiterreise begleite.

### Special-Depeschen

„Altpreußische Zeitung“  
Berlin, 2. Mai. Sowohl gestern Abend wie Nachts verlief die Maifeier ganz ruhig; nur Nachmittags versuchten etwa 1000 Anarchisten vom Andreasplatz über den

Alexanderplatz nach dem Schloßplatz zu marschiren, wurden aber durch starkes Polizeiaufgebot mit blanker Klinge vertrieben. — Heute fällt starker Regen.

Wilhelmshaven, 2. Mai. Die Kreuzercommodoren Alexandrine und Arcona erhielten Ordre, nach der ostamerikanischen Küste zur Beobachtung der Vorgänge in Brasilien abzumachen.

Wien, 2. Mai. Die Maifeier im Prater verlief in mufferhafter Ruhe. Die Betheiligung der Arbeiter war infolge des prachtvollen Wetters eine außerordentlich starke. Man schätzt die Zahl der betheiligt gewesenen Arbeiter auf etwa 40.000. Neden wurden nirgend gehalten. Es wurde nur überall das Arbeiterlied gesungen und weiterhin wurden Hoch's auf die Arbeit ausgerufen. Zum Nobelprater fand wie gewöhnlich die übliche Praterfahrt statt, an welcher sich die Geburts- und Geldaristokratie lebhaft betheiligte. Viel bemerkt wurde, daß diesmal die Mitglieder des Kaiserlichen Hauses bei der Praterfahrt fehlten. Abends gegen 7 Uhr begann der Ausmarsch der Arbeiter aus dem Prater, auch dieser hat sich in voller Ruhe vollzogen.

### Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 2. Mai, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Markt.	Course vom	1.5	2.5
3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe		97,60	97,60
3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe		97,70	97,90
Oesterreichische Goldrente		97,70	97,70
4 pCt. Ungarische Goldrente		96,20	96,00
Russische Banknoten		212,30	211,80
Oesterreichische Banknoten		166,65	166,40
Deutsche Reichsanleihe		107,90	107,70
1 pCt. preussische Consols		107,60	107,60
1 pCt. Rumänier		84,60	84,60
Mariens-Blanz. Stamm-Prioritäten		111,50	111,30

Produkten-Börse.

Course vom	1.5	2.5
Weizen Mai-Juni	157,00	157,50
Sept.-Okt.	162,75	152,70
Roggen: Besser.		
Mai-Juni	138,00	138,20
Sept.-Okt.	145,25	135,50
Petroleum loco	19,00	19,00
Rüböl loco Mai-Juni	50,00	50,30
Sept.-Okt.	51,70	51,80
Spiritus Mai-Juni	36,30	37,10

Königsberg, 2. Mai, 1 Uhr 20 Min. Mittags  
(Vor Portatius und Grothe,  
Getreide-, Holz-, Mehl- u. Spirituscommissionsgef. Höft.)  
Spiritus pro 10,000 L/o excl. Faß.  
Loco contingentirt . . . . . 55,00 A Geld  
Loco nicht contingentirt . . . . . 35,00 " "

### Königsberger Producten-Börse.

	29. April.	1. Mai.	Tendenz
Weizen, hochb., 125 Pfd.	147,50	148,00	fest.
Roggen, 120 Pfd.	124,50	125,00	do.
Gerste, 107—8 Pfd.	112,50	113,00	do.
Gaher, neu	136,00	137,00	do.
Erbfen, weiße Koch-	119,25	119,25	still.
Rübren	—	—	—

### Danzig, 1. Mai. Getreidebörse.

Umfang: 180 Tonnen.	
inl. hochbunt und weiß	150—152
hellbunt	147
Tranfit hochbunt und weiß	130
hellbunt	127—129
Termin zum freien Verlehr April-Mai	150,00
Tranfit	128,50
Regulirungspreis z. freien Verlehr	149
Roggen (p. 714 g Qual.-Gew.): unv.	
inländischer	123
russisch-polnischer zum Tranfit	104—105
Termin April-Mai	124,50
Tranfit	104
Regulirungspreis z. freien Verlehr	123
Gerste: große (660—700 g)	120—125
kleine (625—660 g)	116
Gaher, inländischer	135
Erbfen, inländische	125
Tranfit	100
Rübren, inländische	215
Rohzucker, inl., Rend. 88 %, geschäftslos.	—

### Spiritusmarkt.

Danzig, 1. Mai. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt 54,75 Gd., — bez., pro April contingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni contingentirt — Br., — Gd., loco nicht contingentirt 34,25 Gd., — bez., pro Mai nicht contingentirt — Br., — Gd., pro Mai-Juni nicht contingentirt — Br., 34,50 Gd., Juni-Juli 31,75 Gd.

Stettin, 1. Mai. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer, loco ohne Faß mit 70 A Konsumsteuer 35,80, pro April-Mai 34,70, pro August-September 36,30.

### Zuckerbericht.

Magdeburg, 1. Mai. Kornzucker exkl. 80/1 92 pCt. Rendement 18,85, Kornzucker exkl. 88 pCt. Rendement 17,90. Kornzucker exkl. 75 pCt. Rendement 15,21. Stetig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 29,75 Weiss I mit Faß 28,75. Fest.

Deutsche, englische und französische Herren- und Knaben-Kleiderstoffe in nur vorzüglichsten Qualitäten à Mart 1.75 bis 12.45 per Meter verenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private Wollin-Fabrik-Dépôt Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Neueste Musterauswahl franco ins Haus.  
(In den Uhrdeckel zu legen.)  
„Altpreußische Zeitung“  
Sommer-Fahrplan 1893.  
Abgang von Elbing nach Richtung  
Dirschau:  
3,54 Dm., 7,25 Dm., 10,26 Dm., 10,58 Dm.,  
2,18 Dm., 6,45 Dm., 9,50 Dm., 10,14 Dm.  
Königsberg:  
6,32 Dm., 7,06 Dm., 10,06 Dm., 1,16 Dm.,  
5,38 Dm., 6,19 Dm., 12,16 Dm.  
Rückungen:  
7,06 Dm., 10,06 Dm., 1,16 Dm.,  
6,19 Dm., 9,21 Dm.  
Soll gebrauchte Fäße sind Schnellzüge.

**Kirchliche Anzeigen.**

**Evangel.-Lutherische Hauptkirche zu St. Marien.**  
 Donnerstag, den 4. Mai 1893,  
 Vormittags 11 Uhr:  
 Prüfung der Confirmanden des Herrn Pfarrer Lachner.  
 Freitag, den 5. Mai 1893,  
 Vormittags 11 Uhr:  
 Prüfung der Confirmanden des Herrn Pfarrer Bury.

**Elbinger Standesamt.**

Vom 2. Mai 1893.  
**Geburten:** Tischler Ferd. Schlie-  
 demann S. Fabrikarb. Anton Pottrick  
 S. Schneider Karl Korndorf T. Fa-  
 brikarb. Carl Lange T. Arb. Wilhelm  
 Neumann T.

**Aufgebote:** Fabrikarbeiter Wilhelm  
 Zimmermann mit Wilhelmine Wichert.  
 Schornsteinfeger Wilhelm Neumann mit  
 Wilhelmine Zulage. Postbesitzer Carl  
 August Hermann Nachtigal = Elb. mit  
 Wilhelmine Albertine Mariensfeld = Kö-  
 nigshagen.

**Sterbefälle:** Zimmermann Ferd.  
 Moos S. 4 M. Maurergeselle Carl  
 Kasmitat 42 J. Zimmergehl. = Wittwe  
 Eleonore Drejekowski S. 8 1/2 J.

**Generalversammlung**

des  
**israelitischen**  
**Studien-Beförderungs-Vereins**  
 für Ost- und Westpreußen  
 findet  
**Sonntag, den 7. Mai d. J.,**  
**Vormittags 11 Uhr,**  
 zu **Königsberg** im Sitzungszimmer der  
 Synagogen-Gemeinde statt.  
**Rabbiner Dr. Bamberger,**  
 Vorsitzender.



**Sitzung**

des  
**Elbinger Fischer-Vereins**  
 im Vereinslokal  
**Sonabend, den 6. Mai cr.,**  
**Abends 8 Uhr.**  
 Um zahlreiche Beteiligung wird gebeten.  
**Der Vorstand.**

**Bekanntmachung.**

**Der Dambiger Schützenverein**  
 wird vom 1. Mai bis einschließlich Oktober  
 an den Sonntagen und Donnerstagen,  
 Nachmittags von 3 Uhr ab, auf dem  
 Schießstande in Dambigen **Schieß-**  
**übungen** abhalten.  
 Vor dem Betreten der Schießlinie  
 und deren Nähe an besagten Tagen  
 wird hiermit gewarnt.  
 Dambigen, den 29. April 1893.  
**Hering, Amtsvorsteher.**

**M.B.Redantz, Fischmarkt 36**  
 Fischversandt u. Wildhandlung, empf.  
 auch im  
**frischen Lachs, Auschnitt,**  
**Caviar, mild gefalzt, 1893 cr.**



**Delikat**  
**Mieserauchlachs**  
 und frischen  
**Caviar**  
 zu mäßigen Preisen bei  
**Hüberr, Fischmarkt.**

**Frühjahrs-Pflanzung!**

**J. B. Pohl's Baumschule** in  
**Frauenburg** empfiehlt Obstbäume in  
 allerbesten Sorten für rauches Klima, von  
 75 Pf. ab, Fruchtsträucher, Biez-, Allee-,  
 Trauer- und Lebensbäume, Sträucher,  
 Stauden, Buxbaum, Weißdorn, Geor-  
 ginen, Zwiebel- und Knollen-Gewächse,  
 hochstämmige u. niedrige Rosen, Johannis-  
 und Stachelbeeren, Wein u. s. w. Ver-  
 zeichniß franco zu Diensten.

**Für Hausfrauen.**

Aus wollenen Lumpen und Wolle fertigen  
 wir **solide und geschmackvolle**  
**Kleider-, Mäntel- u. Anzugstoffe.**  
 Proben umgehend franco.  
**Sarzer Wollwaarenfabrik**  
**Ernst Mathias & Co., Goslar a. S.**

**Direct aus erster Hand**  
 versende jedes Maß  
**Herrenanzug- u.**  
**Paletotstoffe**  
 in Buckskin, Cheviot, Kammgarn zc.  
 Niemand versäume, der Bedarf  
 dar. hat, m. Musterkollekt. zu ver-  
 langen, welche franco übersende, um  
 sich von der Billigkeit des Fabrik-  
 tats zu überzeugen.  
**Paul Emmerich, Tuchfabrik,**  
 Spremberg, S.

**Cheviots,**  
 reine Wolle,

hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen  
 und Paletots, versende als Specialität,  
 ohne Concurrenz, auch direct an Private.  
 Muster frei!  
 Tausend Anerkennungs-schreiben!  
 Mörs am  
**Adolf Oster.**

**Prachtvolle**  
 Stoffe in gezwirnten Buckskin u. Cheviot,  
 schon v. 1,50 Mk. pro Meter doppelbreit,  
**ganzer Anzug 4,50 Mark**  
 bis zu den hochfeinsten Sachen. Kester pro  
 Pfund 1,50 Mk. bis 6 Mk.  
 Muster franco. Kester bemustere nicht,  
 mache Auswahl-sendung.  
**Julius Körner, Tuchverhandl., Pegau i. S.**  
 gegr. 1846.

**Couverts,**

hell- und dunkelgrau,  
 rehbraun Hanf, grau Manila und  
 melirt grün  
 traf ein großer Posten ein.  
 Liefere diese  
**mit Firmendruck**  
**1000 v. 3,00-5,00 M.**  
 gut gummiert und in sauberer Aus-  
 führung schnellstens.  
**H. Gaartz'**  
**Buch- und Kunst-druckerei.**

**Jede**  
**sorgsame Mutter!**

beachte, daß die schwarz oder bunt ge-  
 färbten Sammet-Zahnalsbändchen giftigen  
 Farbstoff enthalten u. Hautausschlag  
 verursachen. Nur die berühmten **roh-**  
**seidenen** Elektrizitäts-Zahnalsbändchen  
 erleichtern das Zähne- u. schützen den  
 Hals vor Erkältung. Pr. Stück 1 Mk.  
 mit Prospect in Apotheken, Drogerien  
 und Sanitätsgeschäften. Wo nicht zu  
 haben, direct und franco v. Fabrikanten  
**Weil-Schroeder, Crefeld.**

**Manneschwäche**

heilt gründlich und andauernd  
**Prof. Med. Dr. Bisenz**  
 Wien IX.,  
**Porzellangasse 31a.**  
 Auch brieflich.  
 Dasselbst ist zu haben das Werk:  
**„Die männlichen**  
**Schwächezustände, deren**  
**Ursachen und Heilung.“**  
 Preis 1 Mk. 20 Pf. in Briefm.  
 incl. Frankatur.

**Neu!**  
**Streichzither**  
**Monochord**



Ohne Lehrer und jede Vorkenntnis zu  
 spielen und thatsächlich durch betrie-  
 Schule in einer Stunde selbst zu erlernen.  
**Wunderbare Klangfülle!**  
**Grossartiger Erfolg!**  
**Sensationell!**  
 Größe ca. 45 cm. Mit sämmtl. Zuehör-  
 Violinbogen, Colophonium, Schale mit 37 Musik-  
 stücken, Griffstab, Stimmschlüssel, Reserve-  
 sätt., Etw. Incl. Verpackung und Postkiste  
**nur 4 Mark.**  
 Buchhandlung und Streichzitherfabrik  
**Reinhold Klinger**  
 BERLIN NO., Wein-Strasse 23.  
 Preislisten gratis. Telephon.

**Tapeten!**

**Naturell-Tapeten** von 10 Pf. an  
**Glanz-Tapeten** von 30 Pf. an,  
**Gold-Tapeten** von 20 Pf. an,  
 in den **schönsten u. neuesten Mustern.**  
 Musterkarten überall hin franco.  
**Gebrüder Ziegler,**  
**Eineburg.**

**Liberaler Verein.**

**Am Donnerstag, den 4. Mai, Abends 8 Uhr:**  
**Versammlung**

im Saale des „Gewerbehauses“.  
**Vortrag:** Glossen zur Schrift eines alten Bauern: „Wer trägt die Schuld?“  
 Elbing, den 2. Mai 1893. Der Vorstand.



**Uhren, Ketten, Anhängern**

Empfehle mein gut sortirtes Lager in  
 zu den billigsten Preisen unter  
**zweijähriger Garantie.**

**Wanduhren** von 2,50 M. an,  
**Wecker** von 3 M. an,  
**Regulatoren** m. Schlagw., f. amerik. Werk, v. 20 M. an,  
**Cylinderuhren** von 8 M. an,  
**gold. 14 Kar. Damen-Memotoirs** v. 22 M. an,  
 sowie **sämmtliche Ketten und Anhänger**  
 zum Selbstkostenpreise.

**Reparaturen** werden nach wie vor zu den billigsten  
 Preisen unter Garantie schnell und sauber ausgeführt.

**R. Schwarzkopf,**

Alter Markt 16.

**Neu! Neu!**  
**Fleischer's**  
**Electrique-Corsett**  
 (Fabrikmarke R F C à la Princesse)  
 ist ein **hochelegant sitzendes**, der jetzi-  
 gen Mode entsprechendes Corsett, welches  
 durch das **gesetzlich geschützte System**  
 der **doppelten unzerbrechlichen Ein-**  
 lagen an **Dauerhaftigkeit** alles bisher  
 Dagewesene übertrifft.  
 Ich empfehle dasselbe in allen Weiten  
 und verschiedenen Preislagen.  
**Schmiedestraße Nr. 4. Robert Holtin, Schmiedestraße Nr. 4.**

**Grosse Lotterie** schon 4. Mai.

**Haupt-Treffer** 20000, 10000, 5000 etc. **baar ohne Abzug.**  
 Alle übrigen **3537 Gewinne** werden mit 10% Abzug baar ausgezahlt.  
**Loose** à Mk. 1,-, 11 Stück Mk. 10,50, Liste 30 Pfg.  
**Pferdeloose** à Mk. 1,-, 11 Stück Mk. 10, Porto u. Liste 30 Pfg.  
**Georg Prerauer, Bankgeschäft, Berlin SW. (19)**  
 Kommandantenstr. 7.

**10 Equi-** **150 edle**  
**pagen** **Pferde**  
**18. Stettiner Pferde-Lotterie.**  
 Ziehung 9. Mai 1893.  
**10** complete hochelegante Equipagen, dar. 2 **150** hoche-  
 Vierspanner, u. **150** edle  
 dabei **10** gerittene, gesattelte und gezäumte Pferde, zusammen  
**2666 Gewinne** im Werthe von **180.000 Mark.**  
**Loose** (11 St. 10 M.), Liste u. Porto 30 Pf. Einschrei-  
 hierzu à **1 M.** den 20 Pf. extra, versendet gegen Nachnahme, Post-  
 anweisung oder auch gegen Postmarken der Hauptcollecteur  
**Rob. Th. Schröder, Lübeck.**  
**Kaiser Friedrich-Ruhmeshallen-Lotterie.** Ziehung 17./18. Mai.  
 Loose 1 M., Liste u. Porto 30 Pf.

**Ballklänge.**

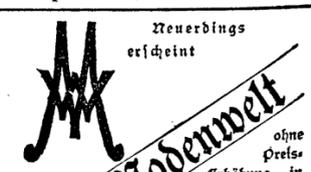
**14 beliebte Tänze für Klavier zu 2 Händen,**  
**leicht spielbar.**

- 1) Nürnberg, H. Antreten zur Polonaise.
- 2) Hermann, N. Louise-Walzer.
- 3) Gaide, P. Entweder — oder. Polka-Mazurka.
- 4) Daase, R. Viel Vergnügen. Polka.
- 5) Heyer, C. Mairöschchen. Polka-Mazurka.
- 6) Gaide, P. Immer flott. Galopp.
- 7) Kämmerer. Reunion-Quadrille.
- 8) Müller, G. Nur Du allein. Rheinländer-Polka.
- 9) Voigt, C. Bertha-Polka.
- 10) Geyer, E. Auf Wiedersehen. Walzer.
- 11) Michaelis, G. Neues Leben. Galopp.
- 12) Gaide, P. Zierlich und fein. Rheinländer-Polka.
- 13) Parlow, F. Wie süß. Polka.
- 14) Fliege, R. In Reih und Glied. Marsch.

Die sämmtlichen Tänze in 1 Bande zusammen **nur 1 Mark.**  
 Gegen Einsendung des Betrages (auch in Briefmarken) versendet  
 franco **Hermann Lau, Musikalien-Handlung,**  
**Danzig.**  
 Katalog »sehr billiger Musikalien« auf Verlangen gratis u. franco.

**Enthaarungsmittel**

unschädlich für Gesicht, Hände u. Arme.  
 Flacon incl. Porto 2 Mk.  
**Adler-Apotheke, Frankfurt a. Main.**



Neuerdings  
 erscheint  
**Die Modenwelt**  
 ohne  
 Preis-  
 Erhöhung in  
 jährlich 24 reich  
 illustrierten Nummern  
 von je 12, statt bisher 8  
 Seiten, nebst 12 großen far-  
 bigen Moden-Panoramen mit  
 gegen 100 Figuren und 14 Beilagen  
 mit etwa 280 Schnittmustern.  
 Vierteljährlich 1 M. 25 Pf. — 75 Kr.  
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen  
 und Postämtern (Post-Sendungs-Katalog  
 Nr. 4252). Probe-Nummern in den Buch-  
 handlungen gratis, wie auch bei den  
 Expeditionen.  
 Berlin W. 55. — Wien I, Operng. 5.  
**Gegründet 1865.**

**Der Eisenbahn-**  
**Fahrplan**

**Sommerausgabe 1893,**  
 ist zu haben pro Exemplar 5 Pf.,  
 in der  
**Exp. der Altp. Btg.**

**Ländlicher und**  
**städtischer Grundbesitz**  
 wird durch uns unter günstigen  
 Bedingungen hypothetisch belieh.  
 Auf Wunsch werden auch Vorhüsse  
 gewährt. **G. Jacoby & Sohn,**  
**Königsberg i. Pr., Münzplatz 4.**

**Pat. H. Stollen**  
 Stets scharf!  
 Kronentritt unmöglich.  
 Das einzig Praktische für  
 glatte Fahrbahnen.  
 Preislisten und Zeugnisse  
 gratis u. franco.  
**Leonhardt & Co.**  
**Berlin, Schiffbauerdamm 3.**

**Gute Italienische Legehühner**  
 sind zu verkaufen  
**Lange Niederstraße 45.**

**Ein Pianino** oder Tafelformat, alt,  
 auf längere Zeit z. miet. gef. Off. m.  
 Preisangabe u. **H. 99** i. d. Geschäftsst.  
 d. Btg. erb.

Empfehle mich als **geübte Plätterin**  
 in und außer dem Hause.  
**E. Hüther, Neust. Wallstr. 23.**

**Zadenmädchen**

mit einiger Kenntniß für Hauswirtschaft  
 sucht per 15. Mai oder 1. Juni  
**Gehlhar, Gr. Sermentau**  
 p. Georgenthal Dpr.  
 Zeugnisse sind einzusenden.

**Ein ordentl. Laufmädchen**

wird gebraucht in  
**H. Gaartz' Buchdruckerei.**

**M. 34,500**  
**Kirchengelder** sind zu 4 1/2 % vom  
 1. Juli cr. ab auf erste Hypothek zu  
 begeben. Näheres  
**Am Gymnasium 3.**

**Inserate**

jeder Art für alle auswärtigen  
**Zeitungen, Fachblätter** zc. besorgt  
 pünktlich ohne Kostenaufschlag  
**die Expedition dieser Zeitung.**  
**Vortheile** für den Auftraggeber: Er-  
 sparung des Portos und der Post-  
 nachnahme-Gebühren; — correctes  
 Arrangement des betr. Inserats bei  
 möglichster Ersparung an Raum und  
 Zeilen; — Einreichung des betr.  
 Manuscripts nur in einem Exemplar,  
 wenn auch die Aufnahme in mehrere  
 Blättern gewünscht wird; — zweck-  
 mäßige Wahl der Blätter, falls solche  
 nicht bestimmt sind.  
**Bestellungen**  
 auf die  
**„Altpreussische Zeitung“**  
 mit den Beilagen:  
**„Auswärtiges Sonntagsblatt“** und  
**„Hausfreund“**  
 werden jederzeit in der Expedition, Spie-  
 ringstraße 13, parterre, und auswärts bei  
 sämmtlichen Postanstalten angenommen.  
 Der heutigen Nummer der  
 „Altpreussischen Zeitung“ ist  
 ein Prospect beigegeben, betr. **das**  
**Geschäft von Paul Rudolphy hier,**  
**Schmiedestraße 14,** auf den wir un-  
 werthen Leser hiermit empfehlend hin-  
 weisen.

# Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 103.

Elbing, den 3. Mai.

1893.

## Die Tochter des Meeres.

Roman von A. Nicola.

32)

„Durchaus nicht, Mylord! Ich fragte nach Ihnen als dem Herrn im Hause und Miß Netta's Vormund. Ich will mich nicht ohne Ihre oder Lady Emily's Erlaubniß Ihrer Nähe nähern.“

Da zeigte sich auf des Grafen Gesicht ein Ausdruck, halb der Bewunderung, halb des Zweifels.

„Weshalb zweifeln Sie, ob Sie willkommen sind, Lady Marian?“ fragte er.

„O, woher sollte ich wissen, wie Sie darüber denken?“

„So halten Sie mich für eigensinnig und launenhaft?“ fragte er mit spöttischem Lächeln.

„Ich kann nur dem Scherke nach urtheilen,“ entgegnete sie.

„Sind Sie so unfehlbar in Ihrem Urtheil?“ rief er gereizt.

„In manchen Dingen . . . ja,“ lautete die unerschrockene Antwort.

„Und doch fühlten Sie sich verpflichtet, meine Erlaubniß einzuholen?“

„Das war ich Ihnen schuldig!“

„Jedenfalls besitzen Sie Verstand, wenn Sie vielleicht auch hochmüthig und eigensinnig sind“, sagte der Graf. „Und das ist sicher eine Eigenschaft, die nicht Viele Ihres Geschlechtes besitzen. Außerdem sind Sie auch keiner Täuschung fähig, da Sie Ihren eigenen Wünschen nicht folgen wollten, ohne das Recht dazu zu besitzen, wie Sie es nennen . . . Netta besitzt wohl schwerlich Ihre Eigenschaften, Lady Marian und wenn es auch nicht so leicht sein mag, mit Ihnen zu verkehren, so würde ich ihr doch eine Natur wie die Ihrige vorziehen. So weit ich darüber zu entscheiden habe, sehe ich es gern, daß Sie Ihren Einfluß so viel als möglich bei Netta geltend machen.“

„Ich verstehe Sie kaum, Mylord,“ erwiderte sie hastig.

„So? Dann sind Sie weniger aufrichtig oder weniger schlau als ich glaubte.“

„Mylord, ich bin nur meinem Vater und meinem eigenen Gewissen verantwortlich,“ sprach sie stolz, während sie sich der Thür zuwandte.

Und mit anmüthiger aber stolzer Bernelgung

des Kopfes näherte sie sich der Thür, welche der Lord Graf Treville ihr dienstfertig öffnete.

„Ich hoffe, wir werden Freunde werden, Lady Marian,“ sagte er, indem er ihr die Hand reichte. „Es ist ein sonderbarer Anfang, aber wir werden in unserem späteren Verkehr nicht vergessen, daß dasselbe Blut in unseren Adern fließt.“

„Sie ist ein vornehmes, geistreiches Mädchen,“ dachte er, als die Thür sich hinter ihr schloß. „Sie gefällt mir. Gegen ein solches Mündel würde ich, wenn es sein müßte, nichts einzuwenden haben. Man sollte meinen, daß ein Mädchen wie sie Netta's bald überdrüssig sein müßte. Ach, wenn ich eine solche Tochter hätte, ich würde den Mangel eines Sohnes, der die Ehre unserer Familie erbt, gar nicht beklagen.“

Er sah in das Album, das Marian vor Kurzem betrachtet hatte, und versank in tiefes Nachdenken.

LXXI.

Frau Digby hatte sich in ihr Zimmer eingelassen, und war in ein für sie jedenfalls sehr interessantes Studium vertieft. Eine Zeitung lag vor ihr, und eine Anzeige in derselben hatte ihre Aufmerksamkeit in nicht geringem Grade gefesselt.

Zu Anfang der Anzeige war eine außergewöhnlich hohe Summe als Belohnung ausgesetzt. Die Belohnung war für die Auskunft über ein Mädchen geboten, dessen Beschreibung ganz genau auf Cora paßte. Es wurde ihr nicht direct eine Schuld zur Last gelegt, doch dem Wortlaut und der hohen Belohnung nach schien es doch, als ob die Flüchtige von nicht geringerer Wichtigkeit sei. Ja noch mehr . . . das Hauptziel Dessen, von dem die Bekanntmachung ausging, schien entweder, die Missethäterin zu bestrafen, oder einem Verbrechen auf den Grund zu kommen.

Die betreffende junge Person war plötzlich auf geheimnißvolle Weise verschwunden und zwar mit Jemandem, dessen Anfangsbuchstaben allein genannt waren, der aber offenbar dem männlichen Geschlecht angehörte.

Wer irgend welche Auskunft über sie geben könnte, sollte eine hohe Belohnung erhalten, während für ihre Entdeckung nicht weniger als vierhundert Pfund zugesichert wurden.

„Wenn ich nur auf diese Weise die ganze Sorge los werden könnte!“ dachte Frau Digby. „Ich will ja nicht undankbar sein, aber es ist doch zu klar, daß sich das Mädchen irgend einer ungerechten Handlung schuldig gemacht hat, sie hat sich denen durch die Flucht entzogen, welche die Pflicht haben, über sie zu wachen. In beiden Fällen ist es nicht Grausamkeit, sondern einfach meine Pflicht, sie aufzugeben. Doch ist es vielleicht besser, sie ihrer Wege gehen zu lassen, unter der Bedingung, uns nicht mehr mit ihrer Gegenwart zu belästigen.“

Und sie zog die Klingel, als sie endlich ihren Entschluß gefaßt hatte.

„Ich wünsche Miß Cora zu sprechen,“ befahl sie der eintretenden Dienerin.

Frau Digby schritt unruhig im Zimmer auf und ab. Beim Nähen lechter Fußritze schral sie heftig zusammen.

Im nächsten Augenblick meldete ein leises Klopfen an der Thür Cora's Ankunft.

„Sie wünschen mich zu sprechen, Frau Digby?“ sprach sie ruhig eintretend.

„Ja, Cora,“ entgegnete Frau Digby in strengem Ton, und zwar mit schwerem Herzen. „Aber setzen Sie sich, ich will versuchen, Ihre Gefühle so viel wie möglich zu schonen, um des Dienstes willen, den Sie meiner Tochter einst geleistet haben.“

Cora's Wangen glühten und ihre Augen blitzten in feberhafter Erregung während der Zeit, die zwischen der nun folgenden Erklärung verstrich.

Frau Digby hustete verlegen und nahm dann als letzte Hilfsquelle die Zeitung zur Hand, die vor ihr lag.

„Miß Cora,“ sprach sie ernst, „ich weiß nicht, ob ich wagen darf, mich wegen eines offenen, wahrheitsgetreuen Wortes auf Sie zu verlassen, nachdem sich mir in Folge zu überzeugender Umstände ein schmerzlicher Verdacht aufgedrängt hat. Doch wenn Sie einer gewissen Aufrichtigkeit fähig sind, möchte ich eine Frage an Sie richten, bevor ich Sie auf eine härtere Probe stelle. Haben Sie irgend einen Grund, ein öffentliches Verhör zu fürchten, oder sich zu schämen, irgend einen Menschen mit Ihrem Aufenthalt bekannt zu machen?“

Cora antwortete ruhig: „Meine Vergangenheit ist eine seltsame, traurige Zeit gewesen, aber ich kann wenigstens sagen, daß ich mich nie irgend einer That schuldig gemacht habe, wegen welcher ich Verachtung oder Strafe verdiente.“

„Sind Sie dessen gewiß?“ fragte Frau Digby ernst.

„Vollständig,“ antwortete Cora, indem sie dem strengen, durchdringenden Blick der Lady festen Blickes begegnete.

„Bitte, lesen Sie Das!“

Mit diesen Worten hielt Frau Digby Cora die Bekanntmachung, die ihr Interesse in so hohem Maße erregt hatte, hin, ohne die Zeitung aus der Hand zu geben.

Cora's Augen blitzten schmerzlich auf. „Erkennen Sie die Beschreibung?“ fragte die Lady.

„Sie ist ein wenig geschmeichelt, doch scheint sie auf mich zu passen,“ erwiderte Cora lächelnd. „Das unterliegt keinem Zweifel, und es bleibt Ihnen nur noch übrig, mir die geheime Ursache dieser öffentlichen Aufforderung anzuvertrauen.“

Cora schweig.

„Bedenken Sie, in diesem hartnäckigen Schweigen zu beharren?“ hub die Lady wieder an. „Bedenken Sie wohl, daß Sie sich durch eine solche Handlungsweise in meine Hände geben.“

„Zurückfragen?“ fragte Cora kalt.

„Sie erwarten doch wohl kaum, daß ich eine Person von so unzweifelhaftem Rufe als Gesellschafterin meiner Tochter im Hause behalte.“

„Wollen Sie damit sagen, daß Sie meiner bestimmten Versicherung nicht glauben?“ fragte Cora traurig.

„Wenn Sie unschuldig sind, haben Sie keine Veranlassung zur Geheimhaltung.“

„Das ist nicht der Fall . . . . wenigstens nicht in meiner Lage,“ lautete die mit Bestimmtheit gegebene Antwort.

„Können Sie behaupten, daß Sie keine Ahnung davon haben, von wem diese Bekanntmachung ausgeht, und wer so dringend wünscht, daß Sie wieder zum Vorschein kommen?“ fragte Frau Digby ernst.

„Das hab ich nicht gesagt,“ antwortete Cora.

„Das ist ein stillschweigendes Bekenntniß Ihrer Schuld. Cora, um des Dienstes willen, den Sie meinem Kinde einst geleistet haben, biete ich Ihnen Schutz und Hilfe an. Vertrauen Sie mir, wenn Sie unschuldig sind . . . und wenn Sie sich nicht meinen vollen Beifall erwerben können, so verspreche ich Ihnen wenigstens beizustehen, daß Sie nicht gesunden werden.“

„Ich verlange nichts von Ihnen, Frau Digby,“ sprach sie ruhig. „Sie können mich verrathen, wenn Sie wollen.“

„Verrathen ist ein scharfer Ausdruck,“ erwiderte Frau Digby in kaltem Tone. „Wissen Sie nicht, warum man Sie in so seltsamer Weise auffordert?“

Aber Cora wich vor der ihr dargereichten Hand wie vor dem Biß einer Schlange zurück. „Ich kann nur wiederholen,“ sagte Cora, „daß ich frei von jeder Schuld bin.“

„Verstodenes Mädchen!“ entgegnete Frau Digby erregt. „Können Sie sich nicht wenigstens meiner Barmherzigkeit anheimstellen und es mir überlassen, Sie, wenn ich kann, zu retten?“

Cora neigte schweigend den Kopf. Sie vermochte nicht zu sprechen; heiße Thränen traten ihr in die Augen, und rasch begab sie sich in ihr Zimmer, um der leidenschaftlichen Erregung die ihre Selbstbeherrschung erschütterte, freien Lauf zu lassen.

„Mylord, ich hoffe endlich eine angenehme Nachricht für Sie zu haben,“ sagte der Diener Ponsford in das Zimmer seines Herrn tretend, noch bevor derselbe nach einer schlaflosen Nacht aufgestanden war.

„Haben Sie etwas von . . . von meinem Kinde gehört?“ erwiderte der Graf, indem er hastig aufsprang. „Mensch, reden Sie, und spannen Sie mich nicht auf die Folter!“

Ponsford schüttelte den Kopf.

„Vielleicht thäte ich am besten, Ihnen den Brief zu geben, nach welchem ich zu handeln gedenke,“ sagte der Diener zögernd, als er seinen Herrn die Farbe wechseln und seine Augen so fieberhaft leuchten sah.

Lord Treville griff hastig nach dem ihm dargereichten Briefe.

Er lautete folgendermaßen:

„Ihre Bekannmachung ist von einer Dame gelesen worden, welche glaubt, Aufschluß über das Gewünschte geben zu können, obgleich sie aus bestimmten Gründen wünscht, vorläufig unbekannt zu bleiben. Aber wenn man einen Vertrauensmann an die beigefügte Adresse schicken will, wird sie ein Zusammentreffen mit der jungen Person veranlassen, auf welche sich, wie sie glaubt, die Aufforderung bezieht, und welche gegenwärtig in vielleicht sehr unverdientem Luxus unter liebevoller Pflege lebt. Die betreffende Dame wird dafür sorgen, daß Niemand dabei compromittirt wird, wenn sie sich irren sollte. Sie giebt nur die Anfangsbuchstaben ihres Namens und die Adresse an als Beweis ihrer Vorsicht. H. D.“

Der Graf las den Brief wieder und wieder und sprach dann:

„Ponsford, sagen Sie mir, wie Sie darüber denken, und ich will mich bemühen, Ihre Ansicht ruhig in Betracht zu ziehen.“

Der Diener schüttelte mit schwermüthiger Geberde den Kopf und antwortete:

„Ich bin ein einfacher und wohl auch kaum ein kluger Rathgeber, aber ich bin ein treuer und ergebener Diener, Mylord. Noch ein Mal beschwöre ich Sie aus tiefstem Herzen, die Idee, daß das unglückliche Mädchen Ihr Kind sein könnte, aufzugeben! Lassen Sie die Sache wie bisher im Dunkeln ruhen! Noch ist es nicht zu spät dazu. Außer mir und der Frau, die, wie ich glaube ein wohlbedachtes Spiel spielt, hat Niemand die geringste Ahnung von der Existenz einer solchen Person. Lassen Sie die Sache ruhen, Mylord, und machen Sie lieber Miß Netta zu Ihrem Kinde.“

„Nein, Ponsford! Die Sache ist schon zu weit gediehen. Ich bin fest entschlossen, und ich habe keine Ruhe mehr, seit der aufregende Gedanke sich in meinem Innern festgesetzt hat. Ich will nur noch wissen, ob Sie die Sache so für mich leiten können, um sie geheim zu halten und doch Gewißheit darüber zu erlangen?“

„Wenn Sie mir vertrauen und Erlaubniß

geben wollen, ganz nach meinem Gutdünken zu handeln, will ich mein Möglichstes thun, der Wahrheit auf den Grund zu kommen.“

„Ich vertraue Ihnen, mein lieber Ponsford,“ erwiderte der Graf gütig. „Und nun reden Sie . . . was halten Sie für das Beste, unsern Plan in's Werk zu setzen? Ich will keine einzige Stunde verloren gehen lassen.“

„Nun, ich denke, das Beste ist, den Brief zu beantworten und die Zeit zu bestimmen, wann ihr Sachverwalter dort sein wird,“ sagte Ponsford. „Und dann gedenke ich das Mädchen durch Güte oder Gewalt dazu zu bringen, daß sie mit mir kommt. Haben wir sie erst hier, dann wird es Ihnen leicht werden, sich von der Wahrheit Ihres Verdachtes zu überzeugen.“

„Aber Alles in Güte, Ponsford . . . in Güte! Dafür sorgen Sie!“ versetzte der Graf ernst. „Wenn sie das Kind meiner Blanca ist, soll kein unfreundlicher Blick, kein hartes Wort sie kränken, und ist sie es nicht, so haben wir kein Recht, sie für etwas zu strafen, das sie sich gar nicht hat zu Schulden kommen lassen und das uns nichts angeht.“

## LI.

Cora hatte, seit sie durch Frau Digby erfahren, daß eifrig nach ihr und Ernst Belfort geforscht wurde, mehrere Tage wie im Traume zugebracht.

Hatte sie ihre stolze Weigerung, einen beschämenden Schutz anzunehmen, bereut?

Nein, sie war keinen Augenblick über die Klugheit ihrer Entscheidung schwankend geworden. Sie war der Gefahr und Unsicherheit ihrer traurigen, einsamen Lage müde!

Und obgleich ihr junges empfängliches Herz vor der Erniedrigung, die sie erwartete, zurückschreckte, so war sie doch entschlossen, dem Schlimmsten mit dem Muth der Verzweiflung und der stolzen Verachtung entgegenzutreten, welche die Anschuldung stets erzeugt. Es war Cora eine Erleuchtung, als allmählich der kleine Kreis ihrer Bekanntschaft sich lichtete und endlich auch Sir Julle und der Herzog von Dunbar unter die Anwesenden zählten.

Es waren ungefähr acht Tage vergangen seit der Unterredung, die Cora's Vertrauen und Zuneigung für immer Trissa's Mutter entzogen hatte.

Frau Digby und ihre Tochter waren ausgegangen, und Cora war allein, bemüht, durch die süßen Töne ihrer eigenen herrlichen Stimme die Furcht und Bangigkeit, die auf ihr lagen, zu verschuchen.

Ihre Finger glitten rasch über die Tasten hin, während ihre volle Stimme das Zimmer erfüllte. Aber plötzlich wurde sie durch ein heftiges Klingeln an der Hausthüre unterbrochen.

Nach wenigen Augenblicken hörte sie feste, schwere Tritte die Treppe hinaufkommen und

es beschlich sie das Gefühl, als nahe irgend etwas Schreckliches.

Die Thür ging auf, und mit halb erschrecktem, halb verlegenem Gesicht meldete der Diener:

„Es wünscht Sie Jemand zu sprechen, Miß Cora. Er sagt, es führe ihn eine wichtige Angelegenheit zu Ihnen.“

Cora stockte der Athem, und es war ihr, als höre ihr Herz auf zu schlagen.

„Lassen Sie ihn eintreten!“ befahl sie dann, ihre ganze Kraft zusammensaffend.

Der Diener zog sich zurück, und gleich darauf traten zwei Männer in das Zimmer.

Die Thür wurde geschlossen, der Diener ging langsam wieder die Treppe hinunter, und Cora war mit den beiden unwillkommenen Besuchern allein.

Einige Sekunden standen sie, einander neugierig betrachtend, sich stumm gegenüber.

Der eine der beiden Männer war kein Anderer, als Lord Treville's Diener Bonzford, dem die edle Haltung und die Anmuth des Mädchens, das zu richten und zu verurtheilen er gekommen war, unwillkürlich Bewunderung abzwang.

(Fortsetzung folgt.)

## Mannigfaltiges.

— **Vom Riesengebirge nach der Schweiz** zu Wagen gefahren ist, wie der „Vresl. Ztg.“ berichtet wird, der Büstenfabrikant Robert Neumann aus Hirschberg. Derselbe hatte für seinen Schwager, den Kaufmann Braun in Winterthur, in Hirschberg Pferd und Wagen gekauft und wollte das Geschäft mit der Bahn an seinen Bestimmungsort spediren. Da aber allein bis München die Bahnfracht über 200 Mk. betragen sollte, beschloß er, der Billigkeit halber das Gefährt selbst an Ort und Stelle zu schaffen. Am 26. März fuhr er in der mit nur einem Pferde bespannten Halbkaife aus Hirschberg fort und nahm seine Route durch die Lausitz, Königreich Sachsen, Bayern, Württemberg, Hohenzollern, Baden nach der Schweiz, wo er bei Schaffhausen die Grenze passirte. Das Pferd war, wie der Grenzhierarzt erklärte, trotz aller Strapazen gesund. Am 12. April Nachts traf Neumann mit dem Pferde wohlbehalten, wenn auch sehr ermüdet, in Winterthur ein. Meist rastete er des billigeren Nachquartiers wegen in Dürfern, so daß er für sich und sein Pferd nur wenig über 100 Mk. unterwegs verbraucht hat.

— **Von der Sonne.** Bekanntlich leben wir augenblicklich in einer Zeit der lebhaftesten Sonnenthätigkeit, welche sich darin ausdrückt, daß auf der Sonne Flecken, Fackeln und Protuberanzen in besonders großer Zahl auftreten. Allerdings scheint die Zeit des Maximums selbst schon überschritten zu sein, denn die regelmäßigen

Abzählungen dieser Objekte auf der Sonnenscheibe, welche zu Rom auf königl. Sternwarte von Tacchini ausgeführt werden, ergeben für die Protuberanzen 553 für das letzte Quartal des vorigen Jahres, während in den Monaten Juli bis September deren 924 gezählt wurden; unter diesen Protuberanzen, welche als Ausbrüche glühenden Wasserstoffes aus der Chromosphäre aufzussaffen sind, war eine am 20. November von ungewöhnlicher Höhe. Um 11 Uhr Morgens fand sie Tacchini 14,800 Meilen hoch, welches etwa dem 13. Theil des Sonnendurchmessers entspricht. Kurz nach 1 Uhr war sie bis zu einer Höhe von 18,400 Meilen (fast ein Zehntel des Sonnendurchmessers) aufgestiegen, blieb so bis ungefähr halb 3 Uhr und fiel dann innerhalb 14 Minuten wieder bis auf 15,100 Meilen herab. Die Zurücklegung eines solchen Weges von 3300 Meilen in dieser kurzen Zeit führt auf eine Geschwindigkeit von 4 Meilen in der Sekunde. Nach einigen Meteorologen soll eine energische Thätigkeit auf der Sonnenoberfläche auch eine Zunahme der mittleren Jahrestemperatur für uns bedingen, in diesem Falle gingen wir einem heißen Sommer entgegen.

## Weiteres.

\* [Ein Musterweib.] A.: Sie haben sich also verheirathet? Sie sollen ja eine ausgezeichnete Parthie gemacht haben. B.: Ja, meine Frau ist in allem zu Hause. In der Literatur ist sie zu Hause, in der Musik ist sie zu Hause, in der Kunst ist sie zu Hause, nur in einem ist sie nicht zu Hause. A.: Und das ist? B.: Zu Hause ist sie nie.

\* [Schwierigkeiten überall.] Papa: — Es ist doch sonderbar; jedesmal wenn ich wünsche, daß Du diesen oder jenen Mann heiratest, dann hast Du Einwendungen, und jedesmal, wenn ich will, daß Du diesen oder jenen Mann nicht heiraten sollst, dann möchtest Du ihn gerade! Tochter: Ja wohl! Und wenn wir Beide uns einmal über einen Mann geeinigt haben, dann will er nicht!

\* [Auf der Treibjagd.] Sonntagsjäger: „Herr Förster, was hat denn Ihr Hund? Warum bellt er denn in einem fort?“ — Förster: „Schaun's, das ist ein kluges Thier! . . er will halt nicht für einen Hasen gehalten werden!“

\* [Benutzte Gelegenheit.] Herr (am Stammtisch laut erzählend): „. . . Wie gesagt, ich schwimme in Selbsteit!“ — Hausirer (zufällig eintretend): „Schwimmbaden gefällig?“

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer  
in Elbing.  
Druck und Verlag von H. Gaarß  
in Elbing.